

In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. F. Meier & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streifand,
in Reseris bei H. Matthias,
in Breschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 109.

Das Abonnement auf diese Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4/5 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Mittwoch, 13. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Meier & Co.,
Hauptstr. 10, 11, 12,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen
beim „Invalidendank“.

Der Sudan.

Die Vorgänge im Sudan erhalten sich dauernd im Vorder-
grunde des politischen Interesses und gewinnen mit jedem Tage
ihres Fortbestehens und jeder neuen Phase ihrer Entwicklung
an Umfang und europäischer, ja internationaler Bedeutung.
Denn einerseits nimmt die gesammte zivilisierte Welt an der
bedrohlichen Gefährdung eines großen Theiles der Errungen-
schaften, um welche die Fortschritt Menschheit hindurch zwecks
Ergründung und Gangbarmachung des schwarzen Erdtheils mit
Aufopferung gekämpft hat, lebhaften Antheil; andererseits han-
delt es sich auch um die aktuelle Gefahr an Leib und Leben für
alle in den ausgedehnten Gebieten des nordöstlichen Afrika an-
gesiedelten, nicht eingeborenen Elemente, auf deren wirksamen
Schutz man früher oder später gemeinsam wird Bedacht nehmen
müssen. Praktische und höhere zivilisatorische Interessen vereinen
sich zur internationalen Verallgemeinerung der Theilnahme.

Allerdings ist England vorläufig ganz allein bei der Sache
militärisch engagiert, auch gelistet es Niemand, sich ohne zwin-
gende Nothwendigkeit in die gründlich verfahrenen Angelegenheit
hineinzumischen. Aber wenn es schon sehr wahrscheinlich ist,
daß sich England erst unter dem Drucke der öffentlichen Meinung
entschlossen hat, aus seiner untätigen Reserve herauszutreten
und das Schwert aus der Scheide zu ziehen, so erscheint nach
dem bisjetzigen Verlauf der Dinge die Annahme durchaus nicht
ausgeschlossen, daß es sich eines Tages zu einer noch näher zu
vereinbarenden gemeinsamen Operation freiwillig und gern bereit
finden lassen wird. Freilich wäre es gewagt, heute schon irgend
welche Eventualitäten ins Auge zu fassen; Thatsache aber ist,
daß sich die englische Regierung in der allergrößten Verlegenheit
befindet und dies nicht nur in Bezug auf die Wahl der helfenden
und entscheidenden Mittel, sondern auch auf die dem Parlament
und dem Lande schuldige Verantwortung. Durch wochenlange
Untätigkeit und Unentschlossenheit ist viel kostbare Zeit verloren
gegangen und als man schließlich halb wider Willen an's Werk
ging, war es nicht nur für eine Rettung, sondern sogar für eine
Räumung des Sudan zu spät. Selbst das Ansehen eines Baler
und Gordon erwiesen sich ohnmächtig und man fühlt sich gegen-
wärtig fast schon befriedigt über den Erfolg ihrer Mission, wenn
man nur erfährt, daß sie noch am Leben sind. Ein großer
Theil der besetzten Garnisonplätze, jener Stappen und Vermittler
kultureller und kommerzieller Unternehmungen von der Ostseite
aus, sind ihrem Schicksale, das heißt, dem Hunger und den
Seigen der afrikanischen Gorden rettungslos preisgegeben. Ueber
das Schicksal Sarkis weiß man zur Stunde überhaupt nichts.
Ein Telegramm vom 10. d. Mts. meinte, „gerücheweise verlau-
tete, es sei gelungen, die Stadt mit einem Provianttransporte
zu versehen.“ Wer soll dies gethan haben? Es ist Niemand,
absolut Niemand vorhanden, der sich dieser Aufgabe hätte unter-
ziehen können. Von Tewfik Pascha, dem tapferen Kommandan-
ten der eingeschlossenen Garnison, ist in Suakin ein herzzerreißen-
des Schreiben eingelaufen. Zur Zeit, als er schrieb, hatte er
keine Kenntniß von der Niederlage Baler Pascha's und er bittet,
um Gottes Willen ihn nicht ohne Hilfe zu lassen. Die Gar-
nison ist ohne allen Proviant und kaut, um ihren Hunger zu
stillen, Gras und Blätter. Die sogenannten freundlichen Stämme
haben die versprochene Hilfe nicht geleistet und ihr Führer
Mahmud Beg hat sich zu Suman Digma gegeben, um sich mit
ihm zu beraten. Er ist noch nicht zurückgekehrt und die Be-
rathung mit dem Rebellenführer wird ihn in seinem anscheinend
bereits gefassten Beschlusse, keine Hilfe zu leisten, nur bestärken.
Die furchtbare Lage der Garnison mit ihren Tausenden von
Weibern und Kindern, von denen viele schon den Entbehrungen
erlegen ist, hat ein unbefriedigendes Gefühl des Mitleids zugleich
aber auch der Beschämung erweckt, daß man sie ohne Hilfe-
leistung ihrem schrecklichen Schicksal überlassen muß. Ähnlich
steht es mit den anderen Plätzen, selbst die Sicherheit Suakims
ist nur eine relative.

Angeichts dieser Sachlage muß nicht nur das Prestige Eng-
lands nach außen hin leiden, sondern auch das Selbstgefühl und
der traditionelle Stolz des englischen Volkes sich tief gekränkt
fühlen. Zwar tröstet man sich, so gut es eben geht, indem man
den Nachweis liefert, daß selbst die besten Offiziere mit dem
feigen ägyptischen Gefindel gegen die fanatisirten, gut bewaffneten
und ammunitivierten Gorden des Mahdi nichts auszurichten ver-
mögen, doch bleibt der Stachel trogalleben nicht schmerzlos und,
was die Hauptsache ist, die derzeitige Regierung wird dadurch
ihrer Verantwortlichkeit für die wenig ehrenvolle Situation keines-
wegs entlastet. Selbst der erwähnte Trost bietet eine für das
Kabinet unglückliche Seite der Betrachtung. Denn heute erst
lernt man den wahren Werth dieser ägyptischen Truppenkavalle
kennen und die Vorbeeren, die sich die Kabinetmitglieder und
die englischen Generale nach der Niederwerfung des famosen
Aufstandes des Arabi Pascha gegenseitig um die Schläfe wanden,
müssen heut recht werthlos erscheinen.

Die letzte Hoffnung ruht auf Gordon Pascha. Bekanntlich
hat es dieser Kenner afrikanischer Verhältnisse in kühner Todes-

verachtung auf sich genommen, gleichsam zu dem Löwen in den
Käfig zu steigen, das heißt, mitten unter die in Gährung be-
griffenen Wüstenbewohner zu gehen und den Versuch zu machen,
sie mit Hilfe des englischen Goldes gegen die Sache der Empörer
in Opposition zu stellen. Es ist bezeichnend für den englischen
Nationalgeist, daß man Alles kaufmännisch behandelt und lieber
einige Säcke Gold hergiebt, als das Blut der englischen Solda-
ten. Auch weiß man jedenfalls die ungeheuren Schwierigkeiten
und Gefahren, die selbst einer an sich mächtig gebenden englischen
Expedition bei der Kriegsführung in diesen wasserlosen Wüsten
warten, in ihrem ganzen Ernste zu würdigen. Aber es ist in
diesem Falle, wo es sich um den nationalisirten Glaubensfana-
tismus handelt, sehr zweifelhaft, ob das Experiment seine Wirkung
üben wird. Dann käme zu allen von der Regierung begangenen
Fehlern, die sich meist als Unterlassungsfehler charakterisiren, ein
neuer und sehr bedeutender in der prinzipiellen Wahl der Mittel.
Sie hätte dann den Vorwurf abzuwehren, beides, Gold und
Blut nutzlos, weil in falscher Vertheilung geopfert zu haben, wie
ja eine Politik der Halbheit zu allen Zeiten ihre Urheber mit
sich zum Sturze führt.

Aber auch heute schon, bevor noch dieser Fehlschlag kon-
statirt worden, scheint das Kabinet Gladstone vor dem Anstrome
der Opposition, hinter welcher die öffentliche Meinung Englands
steht, wanken zu wollen — eine Eventualität, die in ursächlicher
Verbindung mit der ägyptisch-sudanesischen Frage an dieser Stelle
bereits früher als naheliegend bezeichnet worden ist. Das im
Oberhause von Salisbury eingebrachte Tadelvotum hat eine
sehr energische Fassung und auch im Unterhause wird die Rejo-
lution Nortcliffe's unzweifelhaft eine Majorität in moralischem
Sinne hinter sich haben. Unterliegt die Opposition, dann ge-
schieht dies nur in Folge der taktischen Schöpfung und Disziplin
aller liberalen Elemente — eine wirkliche Stütze in der öffent-
lichen Meinung hat das Kabinet Gladstone gegenwärtig nicht mehr.

Deutschland.

□ Berlin, 11. Febr. Man sollte beinahe nach einzelnen
äußeren Anzeichen schließen, daß wir uns bereits trotz aller offi-
ziösen Polemik in einer jener Perioden befänden, welche der
Herr Reichskanzler einmal als solche bezeichnet hat, in denen
parlamentarisch regiert werden müsse. Bezeichnender Weise geben
sich aber nicht liberale Zeitungen einer solchen Illusion hin,
sondern es sind im Gegentheil die gesinnungstüchtigsten Organe,
welche sich mit derlei Luftgebilden befassen. Von ihnen wurde
auch unmittelbar nach der parlamentarischen Schlappe, welche
der Kultusminister von Götter bei dem Antrage Stöcker
über die Fortbildungsschulen von den vereinigten Konservativen
und Ultramontanen erlitt, sofort die Frage ventilirt, ob nicht
durch diese formelle Niederlage die ministerielle Stellung des
preussischen Kultusministers erschüttert sei. Man fragt sich
unwillkürlich bei diesen Erörterungen: was haben sich ihre Urheber
dabei gedacht? Sind unsere Parlamente und ihre Majoritäten
bereits so stark, daß ihre Abstimmungen die Minister auf ihrem
Platze halten oder führen? Oder sollen nur reaktionäre Ma-
joritätsvoten diese Macht besitzen? Unsere Logik reicht nicht aus
für die Politik einer Partei, welche auf der einen Seite stets
versichert, nur der Monarch berufe die Minister, deren Stellung
vollkommen unabhängig sei von parlamentarischen Abstimmungen,
und welche andererseits bei einer an sich nicht bedeutenden parla-
mentarischen Niederlage, die sie einem Minister bereitet hat,
sofort die Frage der Ministerkrise auf die Tagesordnung bringt.
Allerdings etwas Absolutismus steckt selbst in diesen
parlamentarischen Anwendungen der Konservativen. Sie meinen,
der Herr Reichskanzler sei nicht mehr recht zufrieden mit seinem
Kultusminister. Das ist möglich, wenn wir es auch nicht gewiß
wissen, denn unsere Minister haben sich nie auf längere Dauer
die Zufriedenheit ihres „Kollegen“ an der Spitze des Kabinetts
zu erhalten vermocht und Herrn von Götter's Amtsdauer ist
bereits an jener Grenze angelangt, welche bei uns dem ministe-
riellen Dasein gesteckt zu werden pflegt. Bei uns währen ja die
Tage eines Ministers in seinem Amte ein Jahr, und wenn es
hoch kommt zwei Jahre. Leider haben uns die Herren von der
Gegenpartei zu verrathen unterlassen, worin denn die Unzufrie-
denheit des Fürsten Bismarck mit dem Minister von Götter be-
stehe. Sollte auch er dem leitenden Staatsmann gegenüber ver-
einzelte Anwendungen von Selbständigkeit gezeigt haben? Oder
sollte er sich im kirchenpolitischen Kampfe neuerlich zu fest engagirt
haben und für den Reichskanzler bereits jenes Stadium über-
wunden sein, in welchem der klerikalen Forderung nach Begna-
digung der abgesetzten Erzbischöfe von Köln und Posen ein staat-
liches Non possumus entgegengesetzt wurde? Wenn wirklich
Frictionen zwischen dem Kanzler und dem Kultusminister bestehen,
dann werden bald die Ereignisse über diese Frage Licht ver-
breiten. Aber es kann als ein bedeutsames Symptom für unsere
inneren Zustände nicht unbeachtet bleiben, daß innerhalb der
großen konservativen Regierungspartei es als etwas ganz
Selbstverständliches hingestellt wird, daß ein Minister bei uns

gehen muß, sobald der Kanzler mit ihm unzufrieden ist. Es
paßt diese naive Eingekändnis wenig zu der Lehre von der
„königlichen Politik der Minister“. Denn nach dieser Lehre
treibt doch nicht nur der Kanzler, sondern auch der Kultus-
minister Politik nach den monarchischen Anweisungen, und es ist
nicht recht ersichtlich, wie dann Reibungen zwischen den beiden
Ministern entstehen können, bei denen man mit Sicherheit vor-
aussagt, welcher der beiden Streitenden unterliegen muß. Es
ist ferner außerordentlich bezeichnend, daß man in konservativen
Kreisen annimmt, Fürst Bismarck könne sich um Sturze eines
ihm unliebsamen Kollegen eines parlamentarischen Misstrauens-
votums als Mittel bedienen. Bisher hat Fürst Bismarck wenig-
stens bei ähnlichen Situationen dieses Mittel nicht benutzt. In-
dessen die Zukunft kann uns noch manches Neue auf diesem
Gebiete bringen. Man könnte dabei nur die Selbstaufopferung
und die Selbstständigkeit der Konservativen bewundern, welche
einen aus ihrer Partei hervorgegangenen Minister unmöglich
machen auf den leisesten Wunsch des Fürsten Bismarck hin.
Wie schon erwähnt, wir vermögen in diesem Augenblicke nicht
mit Sicherheit zu beurtheilen, inwieweit die konservativen Poli-
tiker mit der Behauptung einer verborgenen Ministerkrise Recht
haben. Aber ein Argument liberaler Zeitungen gegen dieselbe
müssen wir zurückweisen. Wenn man behauptet, niemals werde
Fürst Bismarck für die Stöcker'sche Schulpolitik gegen die
Götter'sche eintreten, so erscheint uns eine solche Auffassung zu
optimistisch. Das Wort „niemals“ existirt im politischen Vokabon
des Fürsten Bismarck nicht. Er ist ein „praktischer“ Staats-
mann, und wenn er Herrn v. Götter los sein will und ihn
durch Stöcker auf bequeme Weise los werden kann, dann sym-
pathisirt er zur Abwechslung auch einmal mit Stöcker'schen An-
trägen.

— Im Laufe dieser Woche werden die Beratungen der
Ausüsse des Bundesrathes über die Aktienrechts-
Novelle beginnen. Man glaubt, daß dazu 6 bis 8 Sitzungen
erforderlich sein werden, während die Plenarberatung, welche
die endgültige Entscheidung zu treffen hat, wohl nur ein formales
Geschäft zu vollziehen haben wird. Unmittelbar darauf, wenn
nicht gleichzeitig, sollen die Ausschussberatungen über das
Unfallversicherungs-gesetz beginnen. Bezüglich der
von den Einzelstaaten eingeforderten Gutachten über die Grund-
züge hört man Folgendes: Die Mehrzahl der Gutachten, nament-
lich die der Mittelstaaten, liegen vor; die rückständigen kämen
wenig in Betracht. Allem Anschein nach ist man an der Zentral-
stelle von den erhobenen Bedenken gegen die „Grundzüge“ über-
rascht und unliebsam berührt. Man glaubt aber, daß durch
weitere Verhandlungen von Regierung zu Regierung ein Aus-
samt des Innern, unabhängig von den Vorverhandlungen über
die Grundzüge, sich mit der Aufstellung des Entwurfes beschäftigt
und diesen soweit fertiggestellt, daß er dem Bundesrathe dem-
nächst zugehen kann.

— Aus Anlaß des bekannten Falles wegen Auslegung der
Vorschriften über die Druckschriften-Kolportage,
wobei solche Schriften von der betreffenden Behörde aus dem
Druckschriften-Verzeichniß gestrichen wurden, die ihr von dem
Kolporteur zwecks Ermöglichung einer materiellen Prüfung nicht
vorgelegt waren, hat der Minister des Innern eine Verfügung
über die einheitliche Handhabung und dem Sinne des
Gesetzes entsprechende Auslegung der betreffenden gesetzlichen
Vorschriften erlassen. Wir entnehmen darüber der „R. Ztg.“
Folgendes:

Die Verfügung erachtet es, obwohl die Gewerbeordnung an der
betreffenden Stelle nur die Einreichung des Druckschriften-Verzeichnisses
selbst vorschreibt, für zweifellos, daß die mit der Prüfung desselben
betrauten Behörden für berechtigt zu erachten sind, ihre Entscheidung
von einer vorherigen Einreichung sowohl von Exemplaren der in dem
Verzeichniß aufgeführten Druckschriften, als auch von etwa vorhandenen,
auf die Art des Vertriebes bezüglichen Prospekten abhängig zu machen.
Denn da die Behörden weder verpflichtet erscheinen, noch in allen
Fällen überhaupt in der Lage sind, sich selbst das zur Prüfung erfor-
derliche Material zu beschaffen, so würde bei entgegengelegter Auf-
fassung in den zahlreichen Fällen, in denen die Druckschriften u. s. w.
ihrem Inhalt nach der prüfenden Behörde nicht bekannt sind, eine
Beurtheilung der Frage, ob die gesetzlichen Voraussetzungen eines Kol-
portageverbots vorliegen, überhaupt ausgeschlossen sein. Andererseits
würde es aber der Absicht des Gesetzes durchaus zuwiderlaufen, wenn
von jener Befugniß seitens der Behörden in allen Fällen ohne Unter-
schied Gebrauch gemacht würde. Auf eine überflüssige Behelligung
würde es hinauslaufen, wenn auch in den Fällen die Einreichung von
Exemplaren gefordert würde, in welchen entweder der Inhalt allgemein
bekannt oder in denen, sei es mit Rücksicht auf den Namen des Ver-
fassers, des Verlegers u. s. w. oder aus anderen Gründen nach ver-
ständigem Ermeßen angenommen werden darf, daß Verbotgründe
nicht vorliegen. Was die formelle Behandlung der Gesuche um Ge-
nehmigung von Druckschriften-Verzeichnissen anlangt, die selbstredend
im beschleunigten Geschäfts-gange zu erledigen sind, so würde es nicht
korrekt sein, diejenigen Druckschriften, deren Zulassung zur Kolportage
ohne gleichzeitige Einreichung eines Exemplars beantragt wird, lediglich
aus dem Grunde einfach zu streichen, weil eine vorherige Einsicht in
dieselbe für erforderlich erachtet wird. Es kann sich nach Wortlaut
und Sinn des Gesetzes in derartigen Fällen nur um eine vorläufige
Beurtheilung der Genehmigung handeln. Es wird gegebenen Falles
den Petenten zu eröffnen sein, daß die Entscheidung über die Zulassung

der betreffenden Werke zur Kolportage ausgelegt werden müsse, bis der Behörde durch Einreichung eines Exemplars derselben die Möglichkeit einer Prüfung des Inhalts gegeben werde.

— Betreffs der Stempelspflichtigkeit der Spielausschüsse hat der Minister des Innern folgende Verfügung erlassen:

„Nach Maßgabe des Beschlusses des Bundesraths vom 22. November v. J., betreffend die Stempelspflichtigkeit der Spielausschüsse bei Ausstellungen geringwertiger Gegenstände (§ 444 der Protokolle, Centralblatt für das deutsche Reich 1883, Seite 347), bestimme ich hiermit, daß fortan den auf Jahrmärkten und bei Gelegenheit von Volksbelustigungen üblichen öffentlichen Ausstellungen geringwertiger Gegenstände die obrigkeitliche Genehmigung nur dann zu erteilen ist, wenn die Zahl der beabsichtigten einzelnen Ausstellungen und die Zahl der bei jeder derselben auszustellenden Spielausschüsse durch einen vorzulegenden Plan festgelegt ist, und wenn die Spielausschüsse, falls mehrere Ausstellungen beabsichtigt sind, neben ihrer Nummer auch eine Serienbezeichnung tragen.“

— Wie man der „Post. Ztg.“ aus Brüssel telegraphiert, hat Bischof Brinkmann von Münster seine Verbannungzeit theils in dem schon genannten Limburgischen Kloster Heils im Hause des nunmehr verstorbenen Notars Schönmalers in Houthen unter dem Namen Berger verbracht. Die Begrüßungsfeierlichkeiten in Münster versprechen nach den Ankündigungen der ultramontanen Blätter äußerst glänzend zu werden.

— Eine ungewöhnliche Rührigkeit hat die Sozialdemokratie in den letzten Tagen in Berlin entfaltet. Ursprünglich hatte, wie ein Korrespondent der „Post. Ztg.“ schreibt, die Partei beabsichtigt, für Berlin 14 Arbeiterbezirksvereine ins Leben zu rufen, in wenigen Wochen war diese Gründung vollendet und der Ring geschlossen. Einzelne dieser Bezirksvereine zählen bereits mehr denn 400 Mitglieder und circa 3000 Parteigenossen werden insgesamt den Bezirksvereinen beigetreten sein. „Der Appetit kommt beim Essen“ und so beschlossen die Leiter der Partei, die ursprüngliche Zahl von 14 zu verdoppeln, also 28 Vereine zu gründen. Am Sonntag hatte die Partei eine Agitation im großen Stil geplant, nicht weniger als 12 Volksversammlungen waren einberufen, in vieren sollten Bezirksvereine gegründet resp. deren Notwendigkeit erörtert werden, die anderen sich hauptsächlich mit der Lohnfrage und mit der Stellung der Arbeiterpartei zum Krankenkassengesetz beschäftigen. Alle die agitatorischen Kräfte, über welche die Partei verfügt, waren heute als Redner in den Versammlungen angekündigt, neben den fünf Stadtverordneten Singer, Göddt, Tugauer, Herold und Ewald war unter Anderen auch ein Prebiger Renzbjörns als Redner vorgesehen. Die Versammlungen waren sämtlich trotz des schönen Wetters zahlreich besucht und insgesamt mögen wohl 5000 Personen anwesend gewesen sein. Die mehr gewerkschaftlichen Versammlungen, in denen die Redner für freie eingeschriebene Hilfskassen im Anschluß an die großen in Hamburg und Braunschweig domizilirenden Rassen plaidierten, verliefen mit einer einzigen Ausnahme ruhig und konnten zu Ende geführt werden; die Versammlungen dagegen, in welchen für die Arbeiterbezirksvereine Propaganda gemacht werden sollte, wurden sämtlich bis auf eine, welche in der Friedrichstraße in der Berliner Flora tagte, polizeilich aufgelöst, und zwar geschah dies in dem Momente, in dem die Redner von dem eigentlichen Thema abgewichen und aufforderten, angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen die Bilanz eng zu schließen. Die von den Rednern gebrauchten Worte waren ziemlich harmloser Natur, in allen Volksversammlungen sind früher ähnliche Aeußerungen gefallen. Es scheint, als wenn augenblicklich der der Sozialdemokratie etwas günstige Wind sich wieder gedreht und die überwachenden Beamten Ordre hätten, die Sozialdemokraten so lange ruhig reden zu lassen, als sie sich mit rein internen (kommunalen und Krankenkassensachen) beschäftigen, in demselben Augenblicke aber einzuschreiten, in dem die Redner bei ihren Betrachtungen sich zu den nächsten Reichstagswahlen wenden.

S. Der vierte deutsche Geographenkongress wird am 17., 18. und 19. April in München abgehalten werden.

ben. Als Hauptverhandlungsgegenstände sind auf das Programm gesetzt: Stand der Polarforschungen, Neuerungen in Bezug auf den Nullmeridian, Eiszeit, soweit sie das geographische Gebiet berührt, und Herstellung von neuen Schullandkarten. Hervorragende Forscher und Reisende haben bereits Vorträge angemeldet. Einer der stärksten Anziehungspunkte wird die mit dem Kongress verbundene geographische Ausstellung bilden, deren alpinistische Abtheilung ganz besonders mit instruktiven Schaukästen der seltensten Art ausgestattet sein wird.

— Wie amtlich aus Triest gemeldet wird, ist die Quarantäne für Provenienzen aus Egypten auf fünf Tage, aus der Türkei und dem Rothen Meere auf drei Tage herabgesetzt worden. Alle anderen Provenienzen dagegen werden nach ärztlicher Untersuchung zum freien Verkehre zugelassen. — Aus Shanghai wird amtlich gemeldet, daß die Quarantäne-Maßregeln, denen sich seit Mitte Juli v. J. die von Swatow kommenden Schiffe zu unterwerfen hatten, am 15. Dezember v. J. außer Kraft gesetzt worden sind.

— Die schöne und gehaltvolle Rede Bamberger's auf Laßter vom 28. Januar ist soeben in der Buchausgabe als statisches Obituarium im Brockhaus'schen Verlage erschienen. Der Autor hat dieselbe mit einer kurzen Vorbemerkung versehen. In dieser erscheint ein Zug aus der politischen Wirksamkeit Laßter's nachträglich eingefügt. Dr. Bamberger schreibt: „Die Dauer von anderthalb Stunden, welche als das höchste Maß für einen solchen Vortrag gewährt sein konnte, erlaubte nicht, allen Verdiensten des Dahingegangenen auch nur andeutungsweise gerecht zu werden. Gewiß wäre auch denjenigen Bemühungen zu gedenken gewesen, denen Laßter im Dienste des politischen Einigungswerkes sowohl vor wie während und nach dem Jahre 1870 sich gewidmet hat. Sein stilles Wirken zur Annäherung der Stimmung, welche in Süddeutschland nicht sowohl im Volke als in höheren politischen Kreisen zu Gunsten der Schaffung einer kaiserlichen Gewalt in's Leben zu rufen war und welche dann auch ihren Einfluß auf die maßgebende Leitung in Norddeutschland ausübte, wäre nicht zu schildern gewesen, ohne bei den Einzelheiten zu verweilen. Der deutsche Einheitsstaat war eben so sehr wie der Rechtsstaat das Ideal des Dahingegangenen. Endlich seien hier wenigstens noch mit einem Worte die Verdienste erwähnt, welche sich Laßter um die Einführung der parlamentarischen Redefreiheit erworb, für die er dreimal hintereinander als Antragsteller aufgetreten ist.“ Es war dies die zweite Gedendrede, welche Bamberger in seinem Leben hielt; die erste, vor langen Jahren gesprochen, galt Robert Blum.

— Die Stimmung, welche wenigstens bei einem Theile der bayrischen Kammermehrheit gegenwärtig gegen die Krone herrscht, scheint keine besonders freundliche zu sein. Es geht das aus folgender Meldung der Münchener „Neuest. Nachr.“ hervor: „Wie wir aus sehr guter Quelle hören, hat im Klub der „katholisch-bayrischen“ Partei der Abg. Walter den auf das Gesetz vom 1. Juli 1884 Art. 6 begründeten Antrag gestellt, es seien die Inventarien über die Einrichtungen der Residenzen und Hofgebäude, Hofkapellen und Hofämter mit allen Mobilien . . . sowie Alles, was zur Einrichtung oder zur Zierde der Residenzen und Lustschlösser dient“, den Ständen des Reiches zur Einsicht vorzulegen. Die Abgg. Ritter und Ruppert indessen bekämpften lebhaft diesen Antrag, der dann auch nicht die Zustimmung der Mehrheit fand.“

Breslau, 9. Febr. Wie das städtische statistische Bureau in seinem jüngsten Monatsbericht mittheilt, ergab sich zu Ende des Jahres 1883 für Breslau eine Bevölkerungszahl von 290 335 Personen. Zu Anfang Januar des Jahres 1883 wurde ein Bevölkerungszustand von 284 013 Personen konstatirt. Im Laufe des Jahres ist sonach die Gesamtbevölkerung um 6325 Personen gestiegen.

Glatz, 10. Febr. Der „Post“ wird gemeldet: Das Zentrum stellt für Herrn v. Ludwig im Reichstagswahlkreise Glatz-Neurode den Baron v. Huene als Kandidaten für die Nachwahl auf.

Neustettin, 8. Febr. Die dem Rittergutsbesitzer v. Carstenn-Richterfelde bisher gehörige, uns benachbarte Herrschaft Schloß Hammerstein ist in dem heute dazu anberaumt gemessenen Substitutions-Termin von dem Kommerzienrath S. Jaffé-Posen, einem der bedeutendsten Holzindustriellen Norddeutschlands, für den Preis von 1 150 000 Mark erstanden worden. Es ist anzunehmen, daß sehr bald an die Niederlegung der bedeutenden und sehr werthvollen Wälder der genannten Herrschaft gegangen werden wird, da namentlich nach Eintritt des Frühjahrs schon die Arbeiten auf dem Schießplatz anfangen sollen. Letzterer wird eine Länge von 7500 Meter, eine Breite von 2000 Meter haben und im Ganzen 127 Hektar 4 Ar groß sein. Der Werth der ganzen Fläche, einschließlich der vorhandenen Holzbestände, ist auf 10 124 Mark, d. h. der Hektar ungefähr auf 87 Mark im Durchschnitt geschätzt worden. Zugleich wird mit dem Schieß-

platz ein Exerzierplatz im engsten Anschluß an letzteren eingerichtet werden.

Wiesbaden, 10. Febr. Dem „Fr. Z.“ wird gemeldet: Die Kaiserin von Oesterreich kommt zu mehrwöchentlichem Aufenthalt hierher. In den „Bier-Jahreszeiten“ sind 60 Zimmer für sie gemietet.

Düsseldorf, 6. Febr. Laut Verfügung des Landgerichts-Präsidenten müssen die dienlich anwesenden Referendare von jetzt an in den Sitzungssälen der bez. Abtheilungen des königlichen Landgerichts in schwarzem Frack und dito Beinkleid erscheinen.

Greiz, 7. Febr. Der „Epz. Ztg.“ wird geschrieben: In den letzten Tagen des vorigen Monats ist in Folge der Aufstellung eines neuen Lohntarifs in dem Etablissement der Firma Heinrich Schöpper (Strumpfwaren-Fabrik) in Stadt Zeulenroda unter den Arbeitern ein Strike ausgebrochen. Die etwa 300 Arbeiter, welche die Arbeit eingestellt haben, sind bei Auszahlung des rückständigen Lohnes sämtlich entlassen worden. Dieselben halten fast täglich Versammlungen ab und scheinen eben so entschlossen zu sein, nicht nachgeben zu wollen, wie der Arbeitgeber seinerseits dies ebenfalls erklärt hat. Ausschreitungen irgend welcher Art haben bis jetzt nicht stattgefunden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind mehrere fürstliche Gendarmen nach Zeulenroda abkommandirt worden.

Frankreich.

Paris, 9. Februar. Die gambettischen Blätter geben heute den Wortlaut der Rede wieder, welche der Abg. Spuller gestern als neu erwählter Präsident des vierundvierziger Ausschusses hielt. Er suchte darin dem Eindruck etwas abzumildern, den sein Abfall gelegentlich des Votums über den Clemenceau'schen Resolutionsentwurf in den der Regierung nahe stehenden Kreisen gemacht hatte, und überhäufte in dieser Absicht den Konseilspräsidenten mit Lobsprüchen.

„Nachdem ich“, sagte er, „die verschiedenen Reden beider Lager gehört hatte, gelangte ich zu der Ueberzeugung, die beantragte Enquête widerprüfte keineswegs und widerspreche auch heute noch nicht den Auslassungen und der Haltung der Regierung. Diese Sprache und diese Haltung besitzen meinen ganzen Beifall. Der Herr Konseilspräsident hat sich mit der ihm zugehenden Autorität vernünftig lassen, wie ein Mann, welcher die ihm von der Regierungsgewalt auferlegte Verantwortung ganz und voll kennt. Er war eben so klar und bündig in der Darlegung seiner Ideen als vorsichtig und zurückhaltend da, wo es sich um die anzuordnenden Nachforschungen und Erhebungen handelte, da er mit Recht seinen Uebergriff auf die wesentlichen Befugnisse des Parlaments thun wollte. Andererseits waren diejenigen, welche die Enquête wollten, in der Wahrheit, wenn sie sagten, diese Enquête würde von der Welt der Arbeit mit Sympathie begrüßt werden und die Kammer verrichte, indem sie dieselbe anordnete, ein nützliches und fruchtbares Resultat verheißendes Werk. So wurde die Enquête beschlossen, nicht aus Feindseligkeit gegen das Kabinett, sondern in der lobenswerthen Absicht, seine Aufgabe, sowie die der republikanischen Majorität zu erleichtern, welche gegen die französische Demokratie Verpflichtungen hat. „Darum“, fuhr Herr Spuller fort, „muß diese Enquête unternommen und durchgeführt werden in einem tief sozialen Geiste. (Bewegung.) Nicht als ob ich, meine Herren, über die heutige Generation zurückgehen und mich des Wortes „Sozialismus“ in dem verschrieenen und bedrohlichen Sinne bedienen wollte, welchen es vor dreißig oder vierzig Jahren hatte. Keines Erachtens haben die Reden, welche im Laufe der Nothstandsdebatte gehalten wurden, das besondere Verdienst, die Änderungen und erheblichen Fortschritte, welche sich seit jener Zeit in den Geistes- und Ideenvermögen haben, in ein helles Licht zu stellen. Darin den öffentlichen Freiheiten, deren wir uns erfreuen, danke der Verbreitung der Volksbildung und dem Fortschritte der individuellen Aufklärung sind die verworrenen und dunklen sozialistischen Theorien, wie Jedermann hat wahrnehmen können. Meinungen gewichen, welche in größerem Einklang mit der Volkswirtschaft stehen und den Bedürfnissen nach Ordnung, Arbeit, persönlicher Ersparnis, die unsere Demokratie auszeichnen, weit mehr entsprechen. Die Enquête, die wir in Angriff nehmen wollen, kann daher nützliche, sichere und greifbare Resultate liefern. Dies ist meine feste Ueberzeugung. Wenn ich diesen Glauben hätte, so wäre ich nicht an dieser Stelle, ja nicht einmal in dieser Versammlung. Wer aber sagt, wer aber schreibt, die Enquête sei todt geboren, der läßt sich von den üblichen Uebertreibungen der Polemik hinreißen.“

Obwohl die „Agence Havas“ die Meldung der „Times“ von eingeleiteten Verhandlungen zwischen Frankreich und England über eine Kooperation Frankreichs im Sudan reproduziert, löst diese Nachricht hier noch auf starke Zweifel. Die radikale Presse ereifert sich bereits gegen eine solche Idee, da den Radikalen bekanntlich für Kolonialpolitik

Im Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

„Wir werden schließlich jetzt darüber reden können, denn mit in paar Worten ist das nicht abgemacht“ unterbrach er sie. „Ueberdies bemerke ich auch, daß Sie ausgehen wollen.“

„Ja, in's Theater, aber ich verzichte gerne darauf.“

„Herr Sonnenberg wird Sie begleiten?“

„Er hat mich gestern darum gebeten und ich gab ihm meine Zusage.“

„So dürfen Sie nun auch nicht zurücktreten“, sagte der Oberst rasch. „Er würde die Schuld auf mich schieben und sofort errathen, daß ich Sie vor ihm gewarnt habe und ich glaube, ein solcher Bruch mit ihm läge nicht im Interesse Gustav's.“

„Sie fürchten diesen Mann?“

„Sicher nicht, gnädige Frau, aber so lange wir keine Be- weise gegen ihn haben, dürfen wir auch keinen Verdacht aussprechen. Ich weiß nicht, wie Sie jetzt über Gustav denken und urtheilen, denn immerhin können Sie ihm aus der Verpändung Ihres Namens auch jetzt noch einen Vorwurf machen, aber Sie würden ihm vielleicht einen großen Dienst erzeigen, wenn Sie Sonnenberg beobachten wollten. Fränzchen vermuthet ein Bünd- niß zwischen ihm und Ihrer Gesellschafterin, sie glaubt dafür Beweise zu haben; aus dieser Vermuthung mögen Sie selbst Ihre Schlussfolgerungen ziehen.“

„Ich kann nicht wohl daran glauben“, erwiderte Dora, leicht das Haupt wiegend. „Ernestine sieht ihm sehr kalt und fremd gegenüber.“

„Das mag auch nur eine Maske sein! Sonnenberg ist in meinen Augen ein Abenteurer. Sie müssen mit Fränzchen darüber reden, sie wäre schon längst hier gewesen, aber ich bat sie, zu warten, bis ich diese Schuldfrage erledigt hätte.“

„Es ist rathamer, ich komme zu ihr“, sagte Dora rasch, die dunklen Augen zu dem alten Herrn aufschlagend. „Wir können bei Ihnen ungehörter reden, Herr Oberst, und liegen die Dinge so, wie Sie glauben, dann ist es ja auch besser, daß Ernestine keine Kenntniß von dieser Unterredung erhält.“

„In der That ja, es ist besser so“, nickte er. „Wann dürfen wir Sie erwarten?“

„Morgen.“

„Schön, ich will nun auch nicht länger stören. Auf Ihre Discretion darf ich also vertrauen?“

„Ebenso sehr wie auf meine Dankbarkeit!“

„Dann hüten Sie sich nicht nur Ihre Worte, sondern auch Ihre Blicke, gnädige Frau“, sagte er warnend. „Man wird sehr eifrig zu forschen suchen, was ich Ihnen mitgetheilt habe. Ein böses Gewissen findet nimmer Ruhe, es wittert überall Unrath.“

„Sorgen Sie unbesorgt“, erwiderte sie und abermals glitt ein Lächeln wie Sonnenschein über ihr schönes Antlitz; „ich weiß ja, daß es sich um das Wohl oder Wehe des Mannes handelt, der mir der theuerste auf der Welt ist. Nein, ich mache ihm nun keinen Vorwurf mehr, ich sehe nun nicht in der Verpändung meines Namens einen Verrath an meiner Liebe, ich weiß jetzt, wie ebel er denkt und wie tief er fühlt: das Opfer, das er in selbstloser Treue dem Freunde bringen konnte, würde er auch freudig mir, der Geliebten bringen.“

„An diesem Glauben halten Sie fest“, bat er, ihren Hand- druck erwidern, „Gustav ist durch und durch ein braver Junge und keines gemeinen Streiches fähig. Schockmillionen donner- wetter, — vergehen Sie, ich bin ein alter Militär — wenn ich mit Sicherheit wüßte, wer diesen Schandfleck auf seinen ehrlichen Namen geworfen hat, dann — na, ich vertraue auf unsern Herrgott, er wird die Wahrheit wohl an den Tag bringen.“

„Das wollen wir hoffen“, sagte Dora ernst.

Und folgen Sie meinem Rathe, gnädige Frau, verrathen Sie nichts und beobachten Sie scharf, vielleicht machen wir eine wichtige Entdeckung.“

„Was ich thun kann, das soll geschehen.“

Der Oberst nickte befriedigt und ging nach einer kurzen Ver- neigung hinaus, Dora schloß hinter ihm geräuschlos die Thüre, dann trat sie rasch vor den hohen Spiegel, der zwischen den Fenstern hing.

„Dem Himmel sei Dank, dieser Druck ist von mir genom- men“, sagte sie leise mit einem tiefen Seufzer, „ich möchte laut aufjubeln, daß ich ihn wieder lieben darf. Aber Vorsicht, nun gilt's die Heuchler in ihren eigenen Netzen zu fangen! O, ich hab's, ich werfe die Lockspeise hin, mich soll verlangen, ob sie anbeissen werden.“

Sie strich mit der Hand über die Stirne, warf noch ein- mal einen prüfenden Blick auf ihr Ebenbild und trat dann in einem Lächeln auf den rothigen Lippen in das Boudoir, in dem Sonnenberg und Ernestine sie erwarteten.

Ihrem jetzt durch die Warnung geschärften Blick entging es nicht, daß Theo Sonnenberg bei ihrem plötzlichen Eintritt leicht zusammenfuhr und Ernestine sich hastig abwandte; es unter- lag für sie keinem Zweifel, daß hier während ihrer Abwesenheit eine vertrauliche Unterredung stattgefunden hatte.

Sonnenberg verlor seine Fassung nicht; in seiner gewohnten ruhigen Weise trat er ihr entgegen, um ihr den Arm anzubieten und sie zum Divan zu führen.

„Der Herr Oberst hat Ihnen wohl eine angenehme Nach- richt gebracht?“ fragte er in einem Tone, aus dem herzliche Theilnahme klang, während der lauernde Blick Ernestine's ver- stohlen das leicht geröthete Antlitz Dora's freiste.

„Sie haben es errathen“, erwiderte sie, „der Herr Oberst glaubt die Fährte gefunden zu haben, deren Verfolgung zur Ent- bedung des wahren Diebes führen muß.“

„O, das wäre! Und diese Entdeckung?“

jedes Verständnis fehlt. Die übrigen republikanischen Blätter verhalten sich noch reservirt. Man ist hier in ersten politischen Kreisen vollkommen klar darüber, welche großen Handelsinteressen für Frankreich, speziell für die kommerzielle Existenz von Marseille, in Egypten auf dem Spiele stehen, während anderseits nicht vergessen ist, wie gewaltig noch vor drei Jahren das Prestige Frankreichs im Mittelmeer, welches Herr v. Bessiers gewissermaßen zu einer französischen Provinz gemacht hatte, war. Die stille Hoffnung vieler Franzosen, daß Egypten nicht dauernd für Frankreich verloren gegangen sein möge, ist somit sehr begreiflich und wird durch die Ereignisse im Sudan natürlich noch gesteigert.

Paris, 10. Febr. Marschall Serrano hat gestern Vormittag dem Präsidenten der Republik sein Abberufungsschreiben überreicht. Die Zeremonie war äußerst kurz und nüchtern. Marschall Serrano ist, wie man zu sagen pflegt, hier kaum warm geworden. Seine Familie bleibt noch einige Zeit hier, bis die kranke Tochter im Stande ist, einen Aufstufort am Mittelmeer aufzusuchen. Der Marschall ist bereits auf dem Wege nach Madrid. Der neue Gesandte, Don Manuel Silva, wird Dienstag erwartet.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Febr. Cetewayo, der König der Zulus, hat die Wiedereinsetzung in sein Königreich nicht lange überlebt; ein Telegramm des „Reuters Bureau“ aus Durban bestätigt seinen am 8. d. M. in Elfenbein erfolgten Tod. Cetewayo, häufig auch Ketschwayo genannt, war im Jahre 1872 Herrscher des mächtigsten und bedeutendsten Stammes der Kaffern geworden und hatte mit den Engländern in Frieden gelebt bis zum Jahre 1878, wo er mit denselben in Grenzstreitigkeiten gerieth. In dem Kriege, welcher in Folge dessen entstand, erlitten die Engländer gleich im Anfang eine empfindliche Niederlage. Die Streitkräfte der Zulus waren gut diszipliniert und dem ihnen gegenüberstehenden englischen Heere von 14 000 Mann unter Lord Chelmsford weit überlegen. Letzterer wurde geschlagen und vermochte die Scharte erst wieder auszumergen, nachdem er Verstärkungen erhalten hatte. General Wood, der spätere Sieger in Egypten, erhielt darauf das Oberkommando und führte den Krieg, in welchem beiläufig erwähnt, Prinz Louis Napoleon von den Zulus getödtet wurde, durch die entscheidende Schlacht bei Ulundi rasch zu Ende. Die meisten Häuptlinge unterwarfen sich, Cetewayo selbst floh, wurde aber gefangen und lebte seitdem als englischer Staatsgefangener in der Kapstadt. Im Sommer 1882 erhielt Cetewayo in Folge seiner wiederholten schriftlichen Gesuche an die Königin Viktoria die Erlaubnis zu einem Besuche Englands; die Folge war seine Wiedereinsetzung zum König. Indessen das Land, das nach Cetewayo's Gefangennahme im Jahre 1879 getheilt und zwölf Häuptlingen unter Aufsicht eines britischen Residenten überlassen worden war, befand sich in der wildesten Unordnung und die Kämpfe der einzelnen Häuptlinge unter einander und dann nach Cetewayo's Rückkehr gegen diesen nahmen immer größere Ausdehnung an. Cetewayo, mehrfach befestigt, wurde immer mehr in die Enge getrieben. Vor wenigen Tagen wurde der letzte befestigte Platz, in den er sich, fast aller Hilfsmittel beraubt, geflüchtet hatte, vom Häuptling Umnyamama genommen und die Vermuthung liegt nahe, daß der Zuluskönig entweder im Kampfe gefallen oder ermordet worden ist.

Rußland und Polen.

WO. Petersburg, 9. Febr. (Orig.-Korr. der „Pos.-Ztg.“) Die Besuche des Kaisers dürften unseren öffentlichen Anstalten etwas unbehaglich werden, wenn sie so aus dem Stegreif erfolgen, wie der Besuch, den der Kaiser gestern dem hiesigen Douchow'schen Krankenhaus abstattete. Bald nach 2 Uhr hielt der Schlitten des Kaisers vor dem Krankenhause und bevor noch das verblüffte Dienstpersonal zur Befinnung gekommen war, durchschritt schon der Zar die großen Säle und Korridore dieses kolossalen Krankensafls der Residenz. Zuerst die männliche und später die weibliche Abtheilung besichtigte Seine Majestät eingehend, unterhielt sich leutselig mit einzelnen Kranken und erkundigte sich, ob dieselben mit dem ihnen Gebotenen zufrieden seien. Daß der Besuch des Kaisers ein vollständig unerwarteter war, geht schon daraus hervor, daß von der höheren Obrigkeit des Krankenhauses Niemand anwesend war; nur die bujournirenden Aerzte gingen ihren Pflichten in den Krankensälen nach. Ob bei diesem im großen Ganzen oberflächlichen Besuche das Auge des Zaren einige der

jedenfalls vorhandenen Mängel bemerkt hat, mag dahingestellt sein. Nachdem man sich vom ersten Schreck erholt hatte, wird man im Krankenhaus wohl eifrig bemüht gewesen sein, unliebsame Flecken schnellig durch verschiedene Manipulationen dem prüfenden Auge des hohen Gastes zu entziehen, und da eine langjährige Praxis in solchen schwierigen Fällen die nöthige Gewandtheit erzeugt hat, so ist wohl anzunehmen, daß diese Vertuschungsversuche von Erfolg begleitet gewesen sind. Einen etwas bösen Eindruck macht allerdings der Umstand, daß der „Regierungsanzeiger“ seinen Bericht über diesen Besuch nicht mit der stereotypen Phrase schließt: „Seine Majestät sprach Ihre Allerhöchste Zufriedenheit aus.“ — Unser offizielles „Journal de St. Petersburg“ meint zu der Wendung, die die ägyptischen Angelegenheiten genommen haben, Europa habe sich zwar zwei Jahre bei Seite gehalten, trotzdem Egypten nicht aufgehört habe, ein europäisches Interesse erster Ordnung zu bieten, doch sei das im Vertrauen auf das Londoner Kabinet geschehen. Nichtsdestoweniger habe die Situation am Nil einen Ernst angenommen, welcher sich den Erwägungen der Regierungen aufdränge. Die „Kowoje Wremja“ dagegen ist der Ansicht, daß es für die europäische Diplomatie nunmehr zu spät sei, sich in die englisch-ägyptischen Angelegenheiten zu mischen. Dieselbe habe sich selbst die Hände gebunden, als sie das Land der Pharaonen den Engländern wie auf einer Schüssel darbrachte, und kann nicht mehr ihr eigenes Werk verleugnen. Rußland speziell habe erst recht keine Gründe, sich in den ägyptischen Wirrwarr zu mischen. Unsere Beziehungen zu England haben sich, seitdem Gladstone ans Ruder kam, in hohem Grade gebessert und seien für beide Staaten von so großen Vorteilen begleitet gewesen, daß man vom Petersburger Kabinet am wenigsten einen Schritt erwarten könne, der den Zweck hätte, der ägyptischen Frage ihren früheren scharfen internationalen Charakter wiederzugeben.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. Merkwürdige Enthüllungen macht der Konstantinopeler Mitarbeiter der „Pol. Korr.“ Derselbe bespricht das Verhältniß zwischen England und der Pforte im Hinblick auf die ägyptische Frage und sagt dabei:

„Worin der leitende Gedanke der Politik Englands im Sudan bestehe, weiß auch hier Niemand genau; man glaubt aber, gestützt auf mancherlei Symptome, daß dieselbe dahin zielt, sich mit dem Mahdi auseinanderzusetzen und ihn eventuell als Alliierten zu gewinnen, was dem englischen Kabinette, dem Sultan, dem Khedive, ja selbst Frankreich gegenüber für gewisse künftige Eventualitäten eine furchtbare Waffe in die Hand geben würde. Man denkt sich — ich spreche da nicht von politischen Quackalbern, sondern von ernsten Kreisen — die Grundlage des Uebereinkommens, wie es von englischer Seite ins Auge gefaßt sein mag, so, daß dem Mahdi und den früheren Sultanen die Provinzen des Sudans mit Ausnahme von Khartum zurückgegeben würden, respektive der status quo formell anerkannt würde. Nun fragt man sich nicht mit Unrecht, ob der andere Theil, kühn gemacht durch rasche militärische Erfolge und durch die englische Thatenlosigkeit, überhaupt für ein Pacisciren zu haben sein wird.“

Der am Schlusse geäußerte Zweifel, ob der Mahdi sich als Helfershelfer der englischen Pläne gebrauchen lassen werde, ist gewiß berechtigt.

Egypten.

* Ein vom Obersten Stewart aus Korosko unmittelbar vor Antritt der Wüstenreise Gordon's geschriebener Brief sagt:

„Wir nehmen keine Eskorte mit uns, sondern werden von dem Sohne des Gouverneurs von Berber begleitet, der uns größeren Schutz bietet, als irgend eine Zahl von Beduinen. General Gordon empfing zahlreiche Warnungstelegramme, in denen viel von Rebellen und vom Auftritte der Rede war. Wir glauben keine Belästigung befürchten zu müssen; die Wüste ist ein zu schlimmer Ort für den Feind, um auf der Dauer zu liegen. In Berber werden wir erfahren, wie es um den Weg nach Khartum steht. Einem Scheich, der als gefährlich bezeichnet wurde, sandte Gordon die Botschaft: „Treffst mich in Khartum; wolle ich den Frieden, so will ich ihn, denn ich bin für den Frieden; wolle ich den Krieg, so bin ich auch bereit.“

Nachrichten von Gordon sind erst zu erwarten, wenn er in

Rhartum eingetroffen sein wird, da der Telegraph unterbrochen ist. Unterhalb Khartums an den Nilufern sollen sich Insurgentenbanden gezeigt haben. Die Nachricht von der Ankunft Gordon's in Berber wird offiziell bestätigt. — Wie verlautet, soll die von englischen Offizieren befehligte erste Brigade der ägyptischen Armee nach dem ersten Millatarakt gesendet werden, sobald daselbst die zu deren Unterbringung erforderlichen Vorbereitungen getroffen sind.

Suakim, welches in diesem Augenblicke die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist der einzige Hafenplatz Rubiens und einer der heißesten Punkte der Erde. Im Mittelalter war es einer der größten Handelsplätze des östlichen Afrika, verlor seitdem an Bedeutung, ist aber noch immer der Mittelpunkt des Handelsaustausches zwischen Arabien und Indien einerseits, Rubien und Innerafrika andererseits, und dürfte als solcher eine ganz ungeahnte Entwicklung nehmen, wenn die Engländer erst ihre längst geplante Eisenbahn von Suakim nach Berber am Nil ausgeführt haben, eine Eisenbahnlinie, die den Sudan mit ebenen Klammern an England fetten würde. Suakim liegt auf einer Insel in einer 15 Kilometer breiten Meeresbucht mit engem Eingang, welche einer kleinen, breitbauchigen Blase ähnelt; eine Brücke verbindet die Inselstadt mit dem Festlande, wo die Vorstadt Gaf liegt, welche alle wichtigeren Gebäude, die Bazars und die Kaserne umfaßt. Die Einwohnerzahl beider Städte wurde von Schweinfurth auf 11–13 000 Köpfe geschätzt. Das von Hügeln überragte Hinterland ist sehr unfruchtbar, dürr und salzig; dagegen ist die Gegend von Tolar, wo Bakers Heer geschlagen wurde, Suakims Kornkammer. Mit dem Wasser ist es in Suakim meistens schlecht bestellt; die Brunnen sind 2 Km. außerhalb Gaf's; das Wasser, welches sie liefern, wird mit dem Fortschreiten der heißen Jahreszeit stets spärlicher, trüb und ungesund. Ein Versuch, die Leitung abzuschneiden, wurde bereits vom Feinde gemacht, aber vereitelt. Ob die Erdwerke, welche Bakers Pascha durch die schlangengewundenen Felsabhänge aufweisen läßt, die Brunnen mit umfassen, ist aus den telegraphischen Meldungen nicht zu ersehen.

Bis zu diesem Augenblicke ist kein Entschluß darüber gefaßt, was zu geschehen hat. Weber General Baker noch Admiral Hewett haben bis zu dieser Stunde bestimmte Instruktionen erhalten. Die britischen Marinesoldaten haben ein außerhalb der Stadt belegenes Fort bezogen, das ausreichend mit Wasser und Proviant versehen ist. Die Stellung ist eine äußerst starke. Der französische Kreuzer „Infernet“ mit acht Geschützen trifft im Laufe der nächsten 36 Stunden hier ein. Der Kommandant hat Befehl erhalten, sich an der Vertheidigung der Stadt zu betheiligen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung.

(Abendsitzung.)

Berlin, 11. Februar, 8 Uhr. Am Ministertische: v. Götter und Kommissare; später v. Buttkamer und v. Scholz. Das Haus setzt die Beratung des Extraordinariums des Kultusstats fort.

Zur Ausstattung der Schlosskirche in Marienburg mit bunten Glasfenstern wurden 10 500 Mk. gefordert.

Die Abg. v. Minnigerode und Reichensperger (Köln) äußern hierbei ihr Bedauern, daß der Etat keine Position enthalte zum Weiterausbau des Marienburger Hochschloßes.

Minister v. Götter stellt eine derartige Position für den nächsten Etat in Aussicht. Es sei bisher noch nicht möglich gewesen, die nöthigen Detailpläne fertig zu stellen. Man würde in Zukunft den Remter des Schloßes vielleicht zu einem Provinzialmuseum für Ost- und Westpreußen einrichten können. (Beifall.)

Die Position wird bewilligt.

Zur Deckung des Defizits der Kunstakademie in Düsseldorf werden 9058 Mark verlangt. Die Position wird nach längeren Erörterungen bewilligt.

Für den Weiterbau der technischen Hochschule in Berlin verlangt der Etat 500 000 Mark.

Abg. Goldschmidt: Der Zweig der mechanischen Technik sei in Deutschland verhältnismäßig nicht genügend entwickelt; die Einrichtung eines besondern mechanischen Instituts würde für die Förderung der wissenschaftlichen Mechanik von großem Nutzen sein; Graf Moltke selbst habe mit dazu die Anregung gegeben.

Regierungskommissar Geh. Rath Wehrenpennig: Das Projekt eines Instituts für Förderung der Präzisionsmechanik habe schon seit 1876 bestanden, aber bisher noch nicht ausgeführt werden können. Es sei indessen Hoffnung vorhanden, daß im nächsten Etat eine be-

„Reider konnte ich nichts näheres erfahren“, fuhr Dora achselzuckend fort, während sie verstohlen das Mienenspiel Sonnenberg's beobachtete, das weder Erstaunen noch Bestürzung, sondern nur Geringschätzung und Unglauben verrieth. „Der Herr Oberst scheint diese Entdeckung einstweilen als ein wichtiges Geheimniß bewahren zu wollen.“

„Der Herr Oberst ist ein alter Mann und in ihrem Denken und Handeln sind alte Leute oft kindisch“, spottete Ernestine.

„Ich möchte dieser Ansicht doch nicht so ohne Weiteres beipflichten“, sagte Sonnenberg scheinbar gedankenvoll, es ist sehr wohl möglich, daß der alte Herr eine solche Entdeckung gemacht hat.“

War das auch Verstellung? Dora beobachtete Sonnenberg scharf, sie konnte indeß keinen Zug in seinem Antlitze entdecken, der darauf hindeutete, daß er nicht so dachte, wie er sprach.

„Thorheit!“ antwortete Ernestine. „Daß der Oberst das glaubt, finde ich begreiflich, der Verbrecher ist ja sein Pflegesohn und die Rücksichten auf seine eigene Ehre gebieten ihm, für ihn einzutreten. Aber, daß auch Andere dies glauben könnten, halte ich für unmöglich; es fehlt ja kein Glied in der Beweiskette, worauf die Anklage gegen Dornberg fußt. Man sollte doch endlich dieses Thema fallen lassen, Dora, es verursacht Dir nur noch Aufregungen, die besser vermieden werden!“

„Wer kann seinen Gedanken gebieten!“ sagte Dora ruhig. „Wenn Gustav Dornberg schuldlos ist, wie ich es immer glaube und noch in dieser Stunde glaube, dann verdient er mein Mitleid und meine herzlichste Theilnahme.“

„Trotz jenes Schuldscheins?“ spottete die Gesellschafterin.

„Ja, trotzdem!“

„Vielleicht hat der Herr Oberst über diesen Schein Aufklärung gegeben?“ fragte Sonnenberg gleichgültig, während seine Hand langsam durch den schwarzen Bart fuhr.

„Wenn er das gekonnt hätte, würde es wohl sofort nach der Verhaftung Gustav's geschehen haben“, erwiderte Dora in

demselben gleichgültigen Tone. „Und wenn mir jetzt noch so sehr daran läge, Aufschluß darüber zu erhalten, würde ich den Bucherer Goldmann besuchen.“

„Dadurch würdest Du Dich nur vor diesem Elenden erniedrigen!“ sagte Ernestine warnend.

„Und was könnte er Ihnen sagen?“ fragte Sonnenberg hinzu, während er einen Blick auf seine Uhr warf. „Wetter nichts, als, daß Dornberg das Darlehen empfangen und seinen Schein ausgestellt habe. Wenn Ihnen aber daran liegt, bin ich gerne bereit, den Bucherer morgen zu besuchen.“

„Kennen Sie ihn persönlich?“ unterbrach Dora ihn rasch. „Nein, ich habe nicht die Ehre“, fuhr er ironisch fort, „ich stehe mit solchen Leuten nicht in Verbindung.“

„Dann werden Sie auch nichts erfahren und mich interessiert die Sache weiter nicht, die Thatsache selbst bleibt ja doch bestehen und der Wortlaut des Scheines war's, der mich so tief empörte.“

„Dieser Wortlaut beweist zur Genüge, daß er Deiner Liebe nicht würdig ist“, sagte Ernestine mit scharfer Betonung, „und Du solltest deshalb nun auch nicht mehr an ihn denken. Ich glaube, da kommt unser Wagen.“

„Nicht mehr an ihn denken“, wiederholte Dora, während sie sich langsam erhob, „das ist einfach unmöglich.“

„Ich gebe Ihnen recht, gnädige Frau“, erwiderte Sonnenberg, „so rasch kann man nicht vergessen. Ich begreife alles andere, nur das eine nicht, daß Dornberg sich einer Liebe so unwerth zeigen konnte, die ihn unsagbar glücklich machen mußte.“

Die Magd trat in diesem Augenblicke ein und meldete die Ankunft des Wagens, Sonnenberg nahm den Abendmantel vom Sessel und hing ihn über die Schultern Dora's, die ihm mit einem bezaubernden Lächeln für diesen Dienst dankte.

„Ich bin seine Feindin nicht und will ihm gerne alles Gute gönnen“, sagte Ernestine, „aber daß er sich von dieser

Anklage reinwaschen wird, das glaube ich nimmermehr, mag auch der Herr Oberst die überraschendsten Entdeckungen machen.“

„Nun, wenn das nicht die Sprache einer Feindin ist, dann weiß ich nicht, wie seine Feindin sich über ihn ausdrücken soll!“ erwiderte Sonnenberg vorwurfsvoll, während er aufmerksam zusah, wie Dora ihre Handtücher zuknöpfte. Sie sind entrüstet über ihn und Ihre Entrüstung läßt sich ja begreifen und entschuldigen, aber ehe wir den Stab über ihn brechen, wollen wir doch das Ende der Untersuchung und das Urtheil der Geschworenen abwarten.“

„So denke ich auch“, nickte Dora, die sich immer wieder der warnenden Worte des Obersten erinnerte, „und nun, wenn ich bitten darf, heute Abend kein Wort mehr über dieses Thema!“

Sonnenberg reichte ihr den Fächer und bot ihr mit einer Verneigung den Arm, die Gesellschafterin würdigte er keines Blickes mehr.

Bald darauf rollte der Wagen mit ihnen von bannen und als Dora später an der Seite Sonnenberg's in der Loge saß, verlor sie bald in Nachdenken über die Mittheilungen, die der Oberst ihr gemacht und die Vermuthungen, die er angedeutet hatte.

Viele Operngläser richteten sich auf sie. Dora achtete nicht darauf, sie überließ es ihrer Gesellschafterin, diese forschenden Blicke zu erwidern, die sich damit auch angelegentlich beschäftigte.

Dann und wann flüchelte Sonnenberg ihr einige Worte zu, sie erkannte darin deutlich das Bestreben, denen, die es sehen wollten, seine vertraulichen Beziehungen zu der schönen Frau zu zeigen.

Sie ließ sich jetzt nicht mehr täuschen, ihr Mißtrauen war geweckt, sie sah nun ebenfalls in Sonnenberg nur den Glücksritter, der an die Stelle Dornberg's zu treten wünschte.

Er hatte die persönliche Bekanntschaft mit dem Bucherer ohne langes Bekennen abgelehnt, das war eine Lüge gewesen und diese Lüge konnte nur dazu dienen, die Vermuthungen des Obersten zu bestätigen. (Fortsetzung folgt.)

zügliche Forderung gestellt werden könne und würde es sich wesentlich nur noch darum handeln, ob der Finanzminister Mittel für das Institut gewähren könne.

Die Forderung wird bewilligt.

Im Titel 65 werden zu den Kosten der Vorarbeiten behufs Bebauung der Museumsinsel in Berlin 50 000 M. verlangt; die Budgetkommission beantragte die Bewilligung des Postens. Nachdem die Verlegung des Bachhofes in unmittelbare Nähe gerückt sei, könne über bedeutende Bauerrains resp. Baulichkeiten auf der Museumsinsel frei verfügt werden. Durch die Genehmigung der Vorarbeiten engagiere sich übrigens das Haus in keiner Weise für einen bestimmten Bebauungsplan. Die Konkurrenz für letzteren sei am 1. Februar zu Ende gegangen.

Abg. Windthorst: Principiis obsta! Um zu übersehen, was auf der Museumsinsel eigentlich gebaut werden soll, hätte uns die Kommission schriftlichen Bericht erstatten müssen. Auf solche dunkle Ausichten bin kann ich die Bewilligung nicht aussprechen. Ein Präjudiz darf die Gewährung der 50 000 M. nicht bilden.

Geh. Rath Schöne: Im letzten Punkte ist die Regierung mit dem Vorredner einig. Die Bebauung der Museumsinsel ist seit 1873 in Betracht gezogen worden; wiederholt hat das Haus für diesen Zweck Mittel bewilligt, welche theils wegen des gleichzeitigen Baues der Stadtbahn, theils wegen der Verlegung des Bachhofes nicht zur Verwendung gelangen konnten. Die Jury für die nach dem Konkurrenzentscheidungen eingegangenen Entwürfe tritt in diesen Tagen zusammen. Bezüglich des Bedürfnisses steht die anderweitige Unterbringung der antiken Sculpturensammlung, besonders der pergamentischen Altartümmer, ferner müssen die Abgüsse der Renaissance-sculpturen endlich zur Aufstellung gelangen. Das Kupferstichkabinett, das Antiquarium befinden sich in gleicher Raumbedrängnis.

Abg. v. Minnigerode stimmt für die Forderung unter der von den Vorrednern angebotenen Voraussetzung.

Die Position wird bewilligt. Titel 66 fordert 2 600 000 M. zur Erweiterung der Speichergrundstücke in der Kleinen Präsidenten- und Ziegelstraße.

Abg. Windthorst: Die Entscheidung über diesen so wichtigen Posten sollte zweckmäßig für heute von der Tagesordnung abgesetzt werden, bis das Haus über die brennende Frage des Neubaus eines Geschäftsbaues für die Abgeordneten sich schlüssig gemacht hat. Die uns angebotenen Grundstücke in der Dorotheenstraße sind absolut ungeeignet; schon morgen werden wir uns damit zu beschäftigen haben. Bis dahin möchte sich die Absehung empfehlen.

Abg. Schöberich erklärt sich gegen diesen Vorschlag. Wenn man nicht die Speichergrundstücke zur Ruhestätte für das Abgeordnetenhaus aussersehen habe (Geisterleit), so lasse sich kein Bindeglied zwischen den beiden Angelegenheiten finden.

Abg. Riederer tritt dem Antrage Windthorst's bei, es handle sich nur um eine Verzögerung von 24 Stunden.

Abg. v. Zedlitz hält das hiermit beabsichtigte Previsionsmittel für unwirksam und für kaum würdig eines Abgeordneten; sachlich sei gegen die Erweiterung der Speicher nichts einzuwenden.

Abg. Berger: Das Haus hat bereits vor einem Jahrzehnt bewiesen, daß es seine berechtigten und lokalen Wünsche wohl durchsetzen kann, wenn es nur Ernst macht. Das Bedürfnis eines neuen Abgeordnetenbaues stehe unter allen Bedürfnissen in erster Linie.

Abg. Hänel: Ich kann sowohl dem diplomatischen Antrage des Abg. Windthorst als dem sachlichen Standpunkte des Herrn v. Zedlitz Recht geben (Geisterleit), hebe aber hervor, daß die Beratung, heute vorgenommen, zu einer ganz falschen Vorabstimmung führen würde. (Sehr richtig!)

Der Antrag auf Absehung der Position von der Tagesordnung wird darauf einstimmig genehmigt.

Gegen die Bewilligung von 300 000 Mark für den Ankauf der Gebäude der Hygiene-Ausstellung zu Kunstzwecken, insbesondere zur Abhaltung der jährlichen Kunst- und anderen Ausstellungen erhebt Abg. Reichensperger (Köln) Widerspruch; es liege Sache der städtischen Kommune dergleichen Ausstellungen in die Hand zu nehmen.

Geh. Rath Lüders und Abg. v. Benda befürworten die Position, während Abg. Wolff (Teltow) das Gebäude für absolut ungeeignet zu Kunstausstellungszwecken erklärt.

Minister v. Götter: Die Akademie der Künste hat bereits das Ministerium gebeten, die nächste Ausstellung bereits im Spätsommer in dem neuen Gebäude abhalten zu dürfen. (Hört! hört!) Die Artirung der Baulichkeiten hat sich als völlig ausreichend erwiesen.

Abg. Dr. Windthorst kann für ein Provisorium nicht 300 000 Mark bewilligen, während Abg. v. Minnigerode gerade wegen des Provisoriums, welches vielleicht noch 8 oder 10 Jahre dauern könne, den Erwerb des Grundstücks befürwortet.

Der Titel wird bewilligt, desgl. nach kurzer Debatte die Forderung von 8000 Mark zur Einrichtung eines Hygienemuseums in Berlin.

Damit ist das Extraordinarium des Kultusetats bis auf den abgesetzten Titel 66 erledigt.

Die Mehrforderung für das neu zu errichtende Seminar in Haders

leben (unter Theilung des bisherigen Doppelseminars in Tondern), welche der Budgetkommission zur nochmaligen Berichterstattung überwiesen war, wird ebenfalls genehmigt.

Um 10½ Uhr wird die Sitzung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. (Statt des Abgeordnetenbaues, des Herrenhauses, der Staatsschuldenverwaltung, der allgemeinen Finanzverwaltung.)

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 11. Febr. Die Deputiertenkammer setzte die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend das Verbot von Rundgebeten auf öffentlichen Straßen und Plätzen fort. Der Minister des Innern verteidigte den Gesetzentwurf; die Kammer beschloß schließlich mit 337 gegen 207 Stimmen trotz des lebhaften Widerspruchs der äußersten Linken, zu der Beratung der einzelnen Artikel überzugehen. Fortsetzung morgen.

Das Journal „Le Monde“ veröffentlicht eine Depesche des französischen Bischofs Puginier in Tonkin, datirt Hongkong, den 9. d., in welcher derselbe meldet, ein Priester, 22 Katecheten und 215 Christen seien umgebracht worden. Gleichzeitig verlangt Puginier Hilfe. Gegenüber den Meldungen des „Standard“ bemerkt der „Temps“, daß der französische Kreuzer „Seignelay“ und nicht der „Infernet“ nach Suakim gesandt worden sei. Falls Suakim angegriffen werden würde, sollte der „Seignelay“ den französischen Konsularagenten und die in Suakim befindlichen französischen Staatsangehörigen an Bord nehmen, ohne jedoch an den Vertheidigungsoperationen theilzunehmen. Der „Seignelay“ werde den Piräus am Mittwoch verlassen; der „Infernet“ befinde sich gegenwärtig in Diod.

London, 11. Febr. Der Chefredakteur der „Times“, Professor Chenerly, ist heute gestorben.

Washington, 12. Febr. Der Kongreß hat eine Bill betreffend die Unterstützung der Ueberschwemmten angenommen. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 12. Februar, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus trat in die Beratung des Etats des Abgeordnetenhauses und des vom Gesamtvorstand dazu gestellten Antrages ein, die Regierung zur Förderung der Vorbereitungen zur Herstellung eines neuen Geschäftsgebäudes aufzufordern, so daß jedenfalls noch im Laufe der Session die Bauausführung durch Bestimmung des Bauplatzes sichergestellt werde. Berger beantragte Annahme des Antrags mit der Einleitung, daß das von der Regierung vorgeschlagene Terrain unzureichend und ungeeignet sei. Der Finanzminister erklärte, die Regierung erkenne die Vorträge des von dem Gesamtvorstand gewünschten Bauerrains in der Zimmerstraße an, der Wahl desselben stehe aber die Rücksicht auf das Herrenhaus entgegen, dessen Besitzstandsrechte die Regierung respektiren müsse; auch wünsche die Regierung die alten Baumbehalte des großen Gartens möglichst zu schonen, außerdem werde die zur Bebauung dieses Platzes erforderliche Genehmigung des Königs, wie er glaube versichern zu können, nicht ertheilt werden. Schließlich wird ein von Schöberich eingebrachter Antrag, welcher den Gesamtvorstand mit dem Rechte der Cooptation aus Mitgliedern des Hauses beauftragt, alle in Betracht kommenden Verhältnisse zu prüfen, nahezu einstimmig angenommen. Alle anderen auf der Tagesordnung stehenden Etatspositionen werden unverändert genehmigt. Fortsetzung morgen.

London, 12. Febr. Der „Standard“ meldet aus Suakim: Heute ist Sinkat in die Hände der Aufständischen gefallen. Die Garnison machte einen Ausfall und schlug längere

Zeit die Angriffe der Aufständischen zurück, wurde aber endlich überwältigt und bis auf einige Gefangene niedergemacht. Das Schicksal der Frauen und Kinder ist unbekannt.

Kairo, 12. Febr. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet nach einem Telegramm aus Suakim vom 12. Februar, Vormittags 11 Uhr: Der Gouverneur Sinkat, Tewfik, ließ die Forts in die Luft sprengen und die Kanonen vernageln, machte mit der ganzen, 600 Mann starken Garnison gestern früh einen Ausfall. Es heißt, es sind Alle niedergemacht. Die Aufständischen besetzten Sinkat.

Charkow, 12. Febr. Der Brand des Kaufhofes ist um Mitternacht lokalirt worden. Zehn Magazine sind abgebrannt, vier andere beschädigt. Der Schaden wird auf mehr als eine Million taxirt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Paul Heyse hat sich, wie wir hören, entschlossen, dem von ihm früher in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Literaturhistoriker Hermann Kurz herausgegebenen „Deutschen Romanen“ eine neue Serie von Bänden anzufügen. In der Prüfung und Sichtung des ungeheuren Materials wird ihn diesmal sein jüngerer Freund, der Dichter Ludwig Laistner zur Seite stehen. Das deutsche Lesepublikum wird ohne Zweifel es dankbar begrüßen, daß ihm neuerdings eine von berühmter Hand gesichtete Auswahl des Besten geboten wird, was auf dem so überreich kultivierten Felde der Romanistik seit Jahren in Deutschland entpflorrt ist.

* W. Sacho, Das Reichsstempelgesetz vom 1. Juli 1881 nebst den Ausführungsbestimmungen und Bestimmungen wegen Erhebung und Verrechnung der Reichsstempelabgaben. Mit Kommentar für den praktischen Gebrauch. Düsseldorf, Schwann, 1883. 88 S. 8°. 1,25 M. Bekanntlich ist das Reichsstempelgesetz bei unserer Handelswelt im schlechtesten Ansehen. Die Mängel des Gesetzes werden sehr bezeichnend geäußert durch die Schwierigkeiten, die es in der Praxis darbietet. Ein guter und handlicher Kommentar ist deshalb ein lebhaftes Bedürfnis. Ein solcher liegt in der angezeigten Schrift vor.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 12. Februar.

— [Dels-Gnesener Eisenbahngesellschaft.]
Betreffend die Kündigung der Instradierungs-Vereinbarungen mit der Dels-Gnesener Eisenbahn veröffentlicht die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn folgende Darlegung:

„In einem Theile der Presse wird es mißfällig besprochen, daß kürzlich der Dels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft von Seiten der Staatseisenbahn-Verwaltung die Vereinbarung über die Instradierung einer Anzahl von Verkehren gekündigt worden sind, an deren Bedienung die Dels-Gnesener Bahn zur Zeit Theil nimmt. Demgegenüber gestattete sich die unterzeichnete königliche Direktion darauf hinzuweisen, daß die von ihr ausgesprochene vorerwähnte Kündigung jener Vereinbarungen, welche am 1. April d. J. in Kraft tritt, lediglich als eine natürliche Konsequenz der jetzt eingetretenen Verstaatlichung der Oberschlesischen, der Rechte-Oder-User- und der Posen-Kreuzburger Eisenbahn-Unternehmungen anzusehen ist. Auf Grund der nunmehr gekündigten Instradierungs-Vereinbarungen ist der Verkehr bisher im Interesse der Dels-Gnesener Bahn mit gänzlicher oder theilweiser Ausschließung der jetzt verstaatlichten Posen-Kreuzburger Linie auf vielfach recht erheblichen Umwegsrouten über die Dels-Gnesener Bahn geleitet worden. An diesen Umwegsrouten sind auch aus Konkurrenz-Rücksichten die bisher für Gesellschaftsrechnung betriebenen Strecken der Oberschlesischen und der Rechte-Oder-User Eisenbahnen theilhaftig gewesen. Da fortan jedoch sowohl die letzteren wie die Posen-Kreuzburger Bahn gemeinsam für Rechnung des Staates verwaltet werden, so kann die Staatseisenbahn-Verwaltung unmöglich weiter die Hand dazu bieten, im Interesse der Dels-Gnesener Bahn durch Vibeibehaltung der bestehenden Instradierungen ihren eigenen Imien in einer — vom Standpunkte des Staates aus betrachtet — völlig unrentablen Weise Konkurrenz zu machen. Es handelt sich daher bei der durch die gekündigte Kündigung vorbereiteten Neuordnung der Verkehrroute im Wesentlichen darum, in Zukunft nicht nur die hier in Frage stehenden Transporte den kürzesten, natürlichsten und leistungsfähigsten Routen auszuführen und unwirtschaftliche Umwege zu vermeiden, sondern auch den benachteiligten Staatsbahnlinien den ihnen natur- und pflichtgemäß auszuführenden Verkehr zu sichern.“

Breslauer Briefe.

Im Februar 1884.

Endlich ist die Schlachthoffrage entschieden, endlich jener Schlange, die sich durch so viele Jahre durch ihr Klappern unangenehm bemerkbar machte und das öffentliche Leben zu vergiften drohte, der Kopf abgehauen. Freilich entschieden nur drei Stadtväter durch ihr Bistum, daß der Schlachthof nebst obligatem Viehmarkt nach Huben käme, freilich hat der Hauptkatholik der Stadtverordnetenversammlung feierlich Protest gegen die Abstimmung eingelegt, Beeinflussung des Oberbürgermeisters auf das Kollegium behauptend, freilich gährt es in einigen Spießbürgerkreisen, welche für ihren Stadttheil gehofft und agitirt hatten, freilich wüßten die Fleischer, aber im Allgemeinen ist der große Theil der Bürgerschaft doch zufrieden, daß die Frage endlich beantwortet, der zu Streit und unlauteren Verdächtigungen so geeignete Diskussionsstoff endlich aus der Welt geschafft ist. Nach und nach werden sich die stürmischen Wogen glätten und man wird dem Leiter des Schiffes dankbar dafür sein, daß er es ohne Mitwirkung des Booten — hier der Regierung — mit eigener Mannschaft in den sicheren Hafen gebracht hat.

Freilich verschwindet mit dieser Erledigung auch ein gewisses Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten und vor Allem ein dankbarer Stoff für farnevalistische Scherze, an denen unsere phyliströse Stadt leider an und für sich so arm ist. Nach langer, langer Pause soll in diesem Jahre wieder einmal eine Masken-Reboute im Stadttheater in Szene gesetzt werden und man ist voller Erwartung, wie sich dieselbe gestalten wird. Die Künstlergilde beider Theater wird sich unter Leitung des Bildhauers Toborenz zu einem großen mittelalterlichen Festzuge vereinigen und außerdem ein Stückchen zur Darstellung bringen, welches zur Zeit des projektierten Festzuges — Mitte des 16. Jahrhunderts — in Breslau spielt und welches ein junger talentvoller Dichter noch

unter der Feder hat. Das zuerst zur Aufführung bestimmte Festspiel von Professor Grünhagen, welches bereits beim Jubiläum der vaterländischen Gesellschaft gespielt wurde, ist als zu ernst zurückgestellt worden. Der hohe, auf 10 M. normirte Eintrittspreis und die Verpflichtung, in Maske zu erscheinen, gestatten nur den oberen Zehntausend, das Fest mitzumachen und unter diesen mäkeln und kräkeln die lieben Philister männlichen und weiblichen Geschlechtes bereits soviel, daß sie sich gegenseitig untereinander die Theilnahme vorher schon verleben: sie sind eben an den Karneval nicht gewöhnt und wie jener Herr Wollheim, der so zerstreut war, daß er — die Geschichte soll schon 20 Jahre her sein — auf die Maskenreboute ohne Larve kam und wenn er mit „Guten Abend, Herr Wollheim!“ begrüßt wurde, immer verneinend den Kopf schüttelte, bis ihn ein Bekannter darauf aufmerksam machte, daß er sich ohne Larve bewege, — so kommt auch die große Mehrzahl der Breslauer auf solch einen Ball, wohl angethan mit Maske, aber der Philister in ihnen ist nicht verdeckt, nicht versteckt, der steckt sein breites behäbiges Gesicht ungehindert mitten in den Schwarm und zerstört so, wie weiland Herr Wollheim, sich selbst die Illusion.

Während ich schreibe, fällt mir ein, daß ich vorhin bei Gelegenheit der Kommunalangelegenheiten hätte eines Zwistes gedenken sollen, der sich zwischen Stadtverordneten und Magistrat einerseits und den Anwohnern des Sandbezirkes andererseits entsponnen hat. Dort draußen, wo sich die Füchse allabendlich gute Nacht wünschen, giebt es nämlich eine Straße, welche bisher den unschuldigen Namen: „Am Brigittenthal“ führte, und die bei Nacht von Personen, die ihr Leben und ihre Gesundheit lieben, gar nicht, bei Tage nur unter schutzmännischer Bedeckung und Revolverbewaffnung betreten werden konnte. Der Magistrat fühlte nun das Bedürfnis, diese schöne Straße umzutauften und benannte sie „Thomasstraße“. „Was ist ein Name? Name ist Schall und Rauch“, sagt Julia zu dem liebgeirrenden Romeo.

Die bledern Sandbewohner sind jedoch anderer Ansicht. Wer ist Thomas? fragten sie, und es stellte sich heraus, daß der Magistrat einem Manne dieses Namens zu Ehren diese Straße getauft habe, welcher der Stadt einige Grundstücke auf derselben überlassen habe. Die Sandbewohner aber wurden auf einmal ungläubige Thomasse, bestritten die Würdigkeit des Taufpathen und weisen nach, daß derselbe als früherer Besitzer von Lokalen zweifelsohner Bedeutung ein solches Denkmal aere perennius nicht verdient habe. Dies wird wieder ein lustiger Krieg werden.

Zum Schluß eine kleine Theaterrevue. Der Blumenthal'sche „Proberseil“ ist, wie ich glaube, auch bei Ihnen schon abgeschossen worden und hat auch bei Ihnen geseht. Am Lobetheater hat ihn Barnay eingeführt, der die an und für sich sehr dankbare Rolle des älteren Barons Egge gab, während die feinere, würdigere Parthe des Pianisten Krasinsky eine bei Weitem nicht erschöpfende Wiebergabe fand. Blumenthal ist, wie er mir sagte, bereits wieder mit einem neuen Stücke beschäftigt. Barnay brachte auch den Bear, Othello, Narcis, Uriel Acosta und errang — hauptsächlich unterstützt von Fr. Wienrich — große künstlerische und auch materielle Triumphe. Im Stadttheater hat eine neue Oper von Jules de Swert, dem berühmten Cellisten, „Die Abigenen“ nicht ganz durchgeschlagen und auch die Reprise des Don Juan hat nur durch ihre neue, sehr schöne und charakteristische Ausstattung vollen Erfolg erzielt. In den nächsten Tagen soll die Bizet'sche Carmen, welche vor 4 Jahren so kolossale Rasse machte, wieder in Szene gehen und das Schauspiel wird uns die interessante Pseudo-Hoitiät: „Der Richter von Zalania“ von Calderon bringen, welche in Wien und Berlin so sehr ansprach. Das Publikum zollt merkwürdigerweise dem Institut immer noch Sympathie. Möge die Besserung andauern!

Plautus.

— Die Auseinandersetzungen zwischen der „Germania“ und dem „Goniec“ dauern noch fort. Heut schreibt das erstgenannte Blatt:

„Der „Goniec“ schreibt in seiner Nr. vom 6. d. M. laut über das Bild, das wir in Nr. 27 I der „Germania“ von ihm und seinen Leistungen entworfen haben. Wie alle Unverfälschten, erblickt er den Grund unserer herben Kritik nicht in seinen eigenen Fehlern, sondern schreibt uns Nachsicht zu, weil er uns bei unserem für die Polen so verderblichen Wirken „auf die Finger sehe“. Wir wollen den kleinen Gernegroß in diesem Wahne nicht stören, nehmen jedoch mit Vergnügen von der Thatfache Notiz, daß der „Goniec“ unsere Bemerkung: „Seine Fehler legen den Gedanken nahe, daß er andern Einflüssen zugänglich sei, denen es um die Anschwärzung der Polen gebe.“ mit Entrüstung zurückweist und von uns „christliche Genußgenugung“ fordert. Wir nehmen diesen Protest gebührend zu den Akten, konstatieren aber zugleich, daß, falls die Hände des „Goniec“ rein sind, nur eine totale Geistesverirrung seine Schritte in das eigene Fleisch erklärlich macht.“

r. Städtisches Prozeßwesen. Im Verwaltungsjahre 1882/83 waren von der Stadtgemeinde Posen 7 bereits eingeleitete Prozesse aus dem vorhergehenden Verwaltungsjahre, abgesehen von den bei der Armen- und Steuer-Verwaltung angehängten, fortzuführen; dieselben sind bis auf 4 erledigt; von diesen betrifft der eine die Forderung der Stadtgemeinde an den Reichs-Militär-Fiskus wegen der Kosten für Pfästung der St. Adalbertstraße; ein anderer die Lage der Stadt-Gemeinde gegen den Kirchenvorstand von St. Maria-Magdalena wegen Wiederherstellung eines Wasserabflusses; Grabens vor dem neuen Kirchhofe. Seitens der Stadtgemeinde sind neue Prozesse im Verwaltungsjahre 1882/83 nicht angehängt; dagegen ist sie von der Bank für Landwirtschaft und Industrie, Kwieciński, Potocki & Co. wegen eines Interessenanspruchs von 20.000 M. bezüglich des Enteignungs-Verfahrens an dem früher Auktionen Grundstück Markt 53/54 verklagt worden. Außerdem sind die Interessen der Stadtgemeinde in 10 Konkursen und bei 6 Substationen zu vertreten gewesen.

th. Konzert. Das Konzert, welches Hr. Flora Friedenthal Montag Abends in Stern's Saal veranstaltet hatte, erfreute sich eines sehr starken Zuspruchs und war vom schönsten künstlerischen Erfolge begleitet. Daß das Konzert so gut besucht war, verdankt die junge Dame zunächst den bleibenden Einblößen, die ihr Spiel in ihren Konzerten vor 1 und vor 2 Jahren hieselbst hinterlassen hat. Daß aber das Publikum gestern noch befriedigter, angeregter und stillerweise selbst erregter den Vorträgen am Flügel folgte, das machte einzig und allein die machende Reife und Vollendung dieses Spieles, welches Hr. Friedenthal unter ersten Pianistinnen immer ebenbürtiger und gleichberechtigter an die Seite stellt. Die Technik ist so solcher Reife gediehen, daß nunmehr nur die geistige Vertiefung in den Charakter der einzelnen Kompositionen zu ästhetischen Kontroversen die Hand bieten dürfte. Hr. Friedenthal spielte Sonate op. 111 C-moll von Beethoven, Impromptu mit Variationen von Schubert, Ballade op. 38 (F-dur) von Chopin, „Frammeswirren“ von Schumann, die sogenannte „Etude auf falsche Noten“ von Rubinstein, 2 Transkriptionen von Liszt („Follet“ von Schubert, Chant polonais von Chopin) und desselben Meisters „Campanella“ und Kantate über „Robert“. Ganz prächtig wurde auch gestern wieder die Campanella und die „Folletten“, Transkription von Liszt gespielt; sie im Vereine mit „Chant polonais“ (das erste der nachträglich als op. 74 herausgegebenen Lieder Chopins) spiegelten die urigene verlebte Zierlichkeit und geschmackvolle Sangbarkeit des Anschlages wieder.

Mit Beethovens Sonate hatte die Künstlerin eine schwierige Aufgabe glänzend gelöst, die hier nicht sowohl in die äußere Form, als in dem Empfindungsprozeß beruht, den das Tonstück atmet und ausstrahlt. Namentlich sind es die Variationen der Arietta, die nicht sowohl auf dem Wechsel des Themas als auf der ihm entnommenen geistigen Atmosphäre beruhen. Außerlich untercheidet sich diese letzte Sonate Beethovens bekanntlich auch dadurch, daß ihr der sogenannte Schlusssatz fehlt, was schon zu Beethovens Lebzeiten von diesem Schindler gegenüber etwas ironisch zugefallen wurde. Sehr anmutig-geleglich machten sich die melodischen Grenzpfeiler der zwischen sie eingefügten Schubert'schen Variationen und ebenso charakteristisch gaben sich die beiden so verschiedenen Stimmungselemente der Chopin'schen Ballade, namentlich der so mährchenhaft einfache, schlichte Eröffnungssatz. Mit Liszt's Paraphrase über Meyerbeer'sche Motive aus „Robert“, die an die Bravour des Spielers so hohe Anforderungen stellt, feierte schließlich auch noch nach dieser Seite hin Hr. Friedenthal einen wohlverdienten Triumph.

d. Der Lehrerberechtigtenverein für das Großherzogthum Posen hatte, wie damals mitgeteilt, in seiner Generalversammlung am 9. Oktober v. J. beschlossen, daß diejenigen Bevollmächtigten, welche erst an diesem Tage, meistens erst bei Eröffnung der Versammlung, ihre Vollmachten dem Vorstände einreichen, nicht stimmberechtigt seien, daß vielmehr, wie dies in der Einladung zu der Versammlung seitens des Vorstandes auch erklärt worden war, nur diejenigen Bevollmächtigten mitstimmen dürften, welche spätestens am Tage zuvor, wo die Vorversammlung zu der Generalversammlung stattfand, ihre Vollmachten überreichten. Durch den obigen Beschluß glaubten sich vornehmlich die polnischen Mitglieder beeinträchtigt, obwohl die spätere Eröffnung der Vollmachten ergab, daß diese eine ziemlich gleiche Anzahl von deutschen und polnischen Stimmen repräsentierten, so daß, da die Abstimmungen in jener Generalversammlung stets mit bedeutender Majorität zu Gunsten der Deutschen erfolgten, an diesem Resultate auch dann nichts geändert worden wäre, wenn die kurz vor der Generalversammlung eingegangenen Vollmachten für gültig erklärt wären. Da aber den polnischen Mitgliedern daran lag, insbesondere das in der Generalversammlung erzielte, für sie ungünstige Wahleresultat umzuwerfen, so erhoben sie gegen die Gültigkeit der Beschlüsse bei der kgl. Regierung Protest. Dieser Protest ist nun auch, wie der „Kurier Posen“ mittheilt, von der kgl. Regierung wahrscheinlich mit Rücksicht darauf, daß die Statuten keine Bestimmung darüber enthalten, bis wann die Vollmachten eingereicht werden müssen, als zutreffend anerkannt worden, so daß danach alle in jener Generalversammlung gefaßten Beschlüsse ungültig sind. Es wird nun, wie der „Kurier Posen“ mittheilt, in den Osterferien eine neue Generalversammlung stattfinden.

r. Der Kreisverein Posen des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen feierte am 9. d. M. Abends im Saale des Hotel de Sage unter zahlreicher Beteiligung sein erstes Stiftungsfest. Dasselbe wurde nach einigen Konzert-Piecen mit einem von dem Mitgliede, Herrn G. Columbus, verfaßten und vorgetragenen Prologe eröffnet, welcher allgemeinen Beifall hervorrief. Hieran schloß sich die Aufführung des einaktigen Lustspiels: „Dir wie mir, oder dem Herrn an Glas Wasser“ von Roger; die dabei mitwirkenden Kräfte ernteten lebhaften Applaus. Alsdann begann das Tanztrödeln, welches um Mitternacht durch ein gemeinsames Mahl unterbrochen wurde. Den ersten Toast bei demselben brachte der Vertrauensmann des Kreisvereins Posen, Herr Viktor Stiller, aus; derselbe schilderte die Entstehung, resp. die Tendenz des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig, sowie die Bestrebungen des Kreisvereins Posen, und toastete auf eine weitere gedeihliche Entwicklung des letzteren. Ein zweiter Toast wurde von Herrn G. Columbus auf die anwesenden Damen ausgebracht; hieran reichten sich noch andere Toaste an und heiteren Inhalts. Nach der Pause wurde das Tanztrödeln fortgesetzt, und erreichte erst in früher Morgenstunde sein Ende.

f. Schuhmacher-Innung. Die Innung hielt am 11. d. Mts. eine General-Versammlung ab, zu welcher etwa 130 Mitglieder erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Neuwahl eines Vorstandes. Es wurden gewählt die Schuhmachermeister Andrzejewski zum Obermeister, Lufowski zu dessen Stellvertreter, St. Dymyadański zum Kassier, Felix Urbanowski zum Schriftführer und J. Londa und May zu Beigeordneten. Ferner beschloß die

Innungs-Versammlung bei der Aufsichtsbehörde zu beantragen, daß der § 100b Nr. 1 und 2 des Gesetzes vom 18. Juli 1881 auf die Innung zur Anwendung gebracht werde. Dieser § bestimmt, daß für den Bezirk einer Innung deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehr- und Lehrlingswesens sich bewährt hat, durch die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Aufsichtsbehörde bestimmt werden kann, daß die von der Innung erlassenen Vorschriften über die Regelung der Lehr- und Lehrlingsverhältnisse, sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge auch dann bindend sind, wenn deren Lehrherr zur Innung nicht gehört. Unseres Wissens ist dies hier der erste Fall, daß eine Innung von dieser Bestimmung Gebrauch machen will. Die Innung geht davon aus, daß sie während ihres langjährigen Bestehens immer daran festgehalten hat, daß es für das Schuhmachergewerbe notwendig ist, eine Gesellenprüfung zu fordern, diese Prüfungen bisher stets stattgefunden und dazu beigetragen haben, daß von den Innungsmeistern viele brauchbare und zum Theil sehr tüchtige Gesellen ausgebildet worden sind. Auch durch ihre sonstigen Einrichtungen bezüglich der Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge glaubt die Innung denjenigen Anforderungen zu entsprechen, welche das Gesetz stellt um jene Berechtigung zu verleihen. Sie führt ferner an, daß es Schuhmacher giebt, welche selbst kaum gehörig ausgebildet haben, dennoch das Gewerbe selbstständig betreiben, auch Lehrlinge halten, aber für deren gehörige Ausbildung keine Garantie bieten. Durch Ueberwachung der Ausbildung und Prüfung auch dieser Lehrlinge durch die Innung, glaubt sie unfähige Elemente mehr als dies bisher möglich war, fern zu halten, oder doch ihre bessere Ausbildung zu fördern. Weiter wurde über einen Statuten-Entwurf, betreffend die Bildung einer Krankenkasse für Innungsmitglieder beraten und dieser angenommen. Die Bildung der Kasse soll auf Grund des § 1 alin. 4 des Innungsstatuts erfolgen, sie wird die Bezeichnung „Krankenkasse der Schuhmacher-Innung zu Posen“ führen und dient zur gegenseitigen Unterstützung ihrer Mitglieder für den Fall der Krankheit. Zum Eintritt in die Kasse sind alle gegenwärtig der hiesigen Schuhmacher-Innung angehörenden Mitglieder berechtigt. Alle von jetzt ab der Innung beitretenden Mitglieder müssen auch sofern sie das 50. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, auch der Krankenkasse beitreten. Vor der Aufnahme hat sich jedes Mitglied einer Untersuchung durch den Kassier zu unterziehen. Das Eintrittsgeld beträgt 1,50 Mark. Die Mitglieder erhalten in solchen Krankheitsfällen, welche nach ärztlicher Bescheinigung ihre Arbeitsunfähigkeit verursachen und länger als drei Tage dauern, ein wöchentliches Krankengeld nach folgenden Sätzen: bei einem wöchentlichen Beitrage von 2 Pf. 6 Mark, von 30 Pf. 9 Mark, und von 40 Pf. 12 Mark, auf die Dauer von längstens 180 Tagen. Jeder Kranke hat außerdem Anspruch auf ärztliche Behandlung durch den Kassier und unentgeltliche Verabfolgung der ihm vom Arzte verordneten Arzneien aus der Vereinsapothek. Außerdem werden auf Kosten der Kasse die zur Heilung erforderlichen Mittel, als Brillen, Bruchbänder etc. gewährt. Die Innung hat bereits eine gut fundierte Sterbekasse.

Schweine-Einfuhr aus Rußland. Wie wir hören, ist seitens der hiesigen Regierung die Einfuhr von Schweinen aus Rußland neuerdings wieder verboten worden.

r. Röhricht. Gestern Nachmittags schlugen ein Fuhrmann und ein Fuhrknecht die Frau eines Haushalters auf der Breitenstraße demassen gegen Kopf und Brust, daß die Frau hinfiel und nur mit Hilfe anderer Personen sich wieder aufrichten vermochte; Beide, der Fuhrmann und der Knecht, sind zur Verhaftung notirt worden.

r. Körperverletzung. Gestern Abends wurde ein Arbeiter wegen innerer Verletzungen, die er dadurch davongetragen, daß er von einem Kommiss aus einem Hause am Alten Markte hinausgeworfen worden war, nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

r. Schlägereien. Gestern Nachmittags prügelten zwei Brüder, beide Schuhmacher, einen anderen Schuhmacher auf der Breitenstraße, so daß dadurch ein Menschenauflauf entstand. — Gestern Abends fand auf dem Grünen Plage eine Schlägerei zwischen Tischlergehilfen statt; die Ruhe und Ordnung wurde durch Schlägerhergeisterung, und die Haupt-Standbalmacher zur Verhaftung notirt.

r. Verhaftet wurde gestern Abends ein Arbeitsbursche, welcher seine eigene Mutter und seine Geschwister in deren Wohnung auf der Bäckersstraße gemißhandelt hat. — In der vergangenen Nacht wurden zwei Tischlergehilfen verhaftet, welche obdachlos waren, und schon mehrere Nächte in einem Grundstücke auf der Fischerlei genächtigt hatten. — Verhaftet wurden ferner zwei Badergehilfen, welche in die Wohnung eines Badermeisters auf der Halldorfstraße in der Absicht drangen, denselben zu prügeln, und welche trotz wiederholter Aufforderung sich von dort nicht entfernten. — Verhaftet wurde gestern Abends eine betrunkenen Zimmermannsfrau, welche in einer Schänke auf der Gr. Verberstraße Stand machte, und als sie aus dem Lokale entfernt worden war, ihren Unmuth darüber in der Weise äußerte, daß sie durch Steinwürfe mehrere Fenster Scheiben des Lokals zertrümmerte.

r. Diebstähle. Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher am 9. d. Mts. Nachmittags einen Schneidermeister auf St. Adalbert aus verschlossener Stube zwei weiße Bettdecken entwendet hat. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter wegen Diebstahls im Festungsglaci. — Gestern Vormittags wurde einem Fleischer aus Kurnik ein Stück Fleisch im Werthe von 4 M. von seinem Wagen auf dem Wronterplage gestohlen.

XX Guesen, 11. Febr. [Verein. Lotterie-Einnahme.] Nach dem Beispiel anderer Städte unterm Provinz wird auch bei uns beabsichtigt, einen Verein, der sich die Fürsorge für entlassene Strafgefangene angelegen sein läßt, zu gründen. Der kgl. erste Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht, Herr Wuklowski, hat die Sache in die Hand genommen und eine Versammlung auf Sonntag den 17. d. M. im Saal des Hotel Stabn anberaumt, wozu Alle, die ein Interesse dafür haben, eingeladen wurden. — Die hier bestehende kgl. Lotterie-Einnahme ist, nachdem die Periode der letzten Klasse beendet, bis wohin die Geschäfte von dem kgl. Vantaganten Riemermeister selbstbetretend bearbeitet wurden, nunmehr in die Hände des Kaufmanns Rudolph Rymann übergegangen. Die Gewinne aus der letzten Ziehung sind indeß noch bei der bisherigen Einnahmestelle abzuhaben.

± Strzalkowo, 11. Febr. [Brände. Trichinen. Vom Schweinehandel.] In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. brannten in dem 4 Kilometer von hier entfernten Dorfe Babin sämtliche Wirtschaftsgebäude des Wirtbes Lucymarek, bestehend aus einem Wohnhaus, zwei Ställen und einer Scheune, fast total nieder. Außer sämtlichen Getreide- und Futtermitteln wurde auch der größte Theil des Mobiliars vernichtet. In den Flammen ist auch ein großer Theil des Federviehs, nämlich 3 fette Schweine umgekommen. Die zerstörten Gebäude waren nur sehr niedrig bei der Provinzial-Feuer-Societät in Posen versichert, Mobiliar und Vorräthe gar nicht. Auf welche Weise das Feuer entstand, ist darüber fehlt bis jetzt noch der Nachweis; aller Wahrscheinlichkeit nach ist es von ruchloser Hand angelegt worden. In der letzten Nacht ist auch in der Ortschaft Rudosyn eine Bauernwirtschaft niedergebrannt. In der Nacht wiederum vom 9. zum 10. d. M. ist in Slupce auf dem bei d. r Stadt liegenden Vorwerk Feuer entstanden, wodurch der Schaffall und der Viehstall zerstört wurde. In den Flammen sind 150 Schafe, 2 Pferde, 6 Schweine und vieles Federvieh mit umgekommen. — Am vergangenen Mittwoch fand der hiesige Fleischbeschauer, Lehrer und Kantor Schöpfung in dem vom Fleischermeister J. Maciejewski geschlachteten Schweine Trichinen in großer Menge vor, in Folge dessen das Fleisch unter polizeilicher Aufsicht ausgelocht und vergraben wurde. Der betreffende Fleischer erleidet keinen bedeutenden Schaden, da er das Schwein bei der Kasseler Versicherungsgesellschaft versichert hatte. — Nachdem nun das Verbot auf Einfuhr von Schweinen aus Rußland-Polen wieder aufgehoben worden ist, werden durch den hiesigen Ort, besonders an jedem Dienstage und Freitage, große Herden von Schweinen gebracht. Dieselben werden meistens von Händlern im Innern

von Rußland-Polen und an den Wochenmarktstagen in Slupce, der nächsten Stadt, aufgeführt. Von hier werden sie nach Breschen getrieben und dort per Eisenbahn weiter geschafft.

Bomst, 11. Febr. [Personalien.] Für die Gemeinde Karpisko ist an Stelle des Ewigen Haupt der Eigentümer Adolph Woyt zum Schullassen-Rendanten, sowie der Eigentümer Dienegott Lange in Tlofer Hausland zum Gerichtsmann gewählt und bestätigt.

— r. Kreis Bomst, 9. Febr. [Perdemusterung. Tollmuth. Personalien. Beschäftigungen.] Die Perdemusterung des Pferdebestandes im hiesigen Kreise wird an folgenden Tagen stattfinden: Am 11. März in Belencin und in Bomst, am 12. März in Unruhst und in Schmenten, am 13. März in Wollstein und in Bronjow, am 14. März in Mauche und in Priment, am 15. März in Rostarszewo und in Rakow, am 17. März in Jablone und in Hammer. — In Folge des Ausbruchs der Tollmuth in Golen, Kreis Jülichau, ist auch die Festlegung der Hunde in Neu-Kramitz und deren Gemarkung im hiesigen Kreise polizeilich angeordnet worden. Auch unter den Hunden im nahen Obra ist die Tollmuth ausgebrochen und es ist ebenfalls die Ansetzung sämtlicher Hunde der Gemeinde Alt-Obra-Hausland anordnet worden. — In Karpisko ist der Eigentümer Adolph Woyt zum Schullassen-Rendanten und in Tlofer-Hausland Eigentümer Lange zum Gerichtsmann gewählt und bestätigt worden. — Im hiesigen Kreise sind zwei Beschäftigungen eingerichtet, in Rönitz und in Schuffen.

± Samter, 11. Febr. [Wahlen. Baumfrevler. Turner.] Bei der gestern hier stattgehabten Wahl eines Kuratoriums für die Töchtertschule wurden Kaufmann Simon Blum und Distrikts-Kommissarius Loh neu- und Direktor Struse von der Landwirthschaftsschule wiedergewählt. Die Wahl der Wirtin Herrmann Stabenow und Wilhelm Hirschmann aus Chelmo-Hausland als Gemeinde-Ältesten dieser Gemeinde ist bestätigt worden. Der Brenner Vincent Flieger in Buschewo ist zum Erheber für den Gutsbezirk Buschewo ernannt worden. — In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind auf dem vom Dorfe Piaski nach Pinne führenden Wege etwa 90 der besten jungen Bäume vernichtet worden. Das Dominium Piaski verspricht demjenigen eine Belohnung von 20 Mark, der den Uebelthäter so anzeigt, daß derselbe zur Verhaftung herangezogen werden kann. — Wie verlautet, wird ein großer Theil des Posener Turnvereins am künftigen Sonnabend, den 16. d. M., einen Ausflug hierher machen.

± Wronke, 11. Febr. [Theater. Feuer.] Seit voriger Woche vermisst die Sachsthal'sche Theatergesellschaft im hiesigen Orte und giebt im Innigen Gasthofe Vorstellungen, die bis jetzt sich eines guten Beifalles erfreuen. — Am vergangenen Sonnabend gerieth in den Abendstunden ein zum Dominium Wroblewo gehöriger, mit Stroh gedeckter Viehstall zu Wronke in Brand und fanden in den Flammen zwölf Stück Jungvieh ihren Tod. Gebäude und Vieh waren versichert. Ueber die Entstehung des Feuers kursiren verschiedene, jedoch unverbürgte Erzählungen.

± Schneidemühl, 10. Februar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Versammlung mitgeteilt, daß die kgl. Regierung zu Bromberg die Aufnahme eines Darlehens von 72.000 M. aus dem Reichsinvalidenfonds genehmigen wolle, wenn in erster Linie damit die der Gutsklasse zu Posen schuldigen 16.352,06 M. abgetragen und 5647,94 M. zur Deckung des im laufenden Etatsjahre entstandene Defizit der Stadthauptkasse, sowie der Kosten für die Aufnahme des Darlehens verwendet würden. Die Versammlung beschloß demgemäß. — Zum Kassier der Stadthauptkasse wird seitens der Stadtverordnetenversammlung der Stadtverordnete Eisenbahn-Betriebssekretär Gaskle deputirt und demselben ein jährliches Honorar von 90 M. ausgesetzt.

± Ostrowo, 10. Februar. [Vortrag. Todesfall.] Am Abende des 8. d. M. hielt Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Gassen-camp in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag unter üblichem Anschluß von Gesängen durch den Gymnasial-Sängerkor. Herr Reoner sprach über Edmund Burke, englischen Staatsmann des vorigen Jahrhunderts. Der fesselnde Vortrag wie die fünf unter Leitung des Gymnasial-Gefanglehrers Herrn Seiffert ergatt durchgeführten Gesang-piecen fanden den ungetheilten Beifall des zahlreich versammelten gewählten Auditoriums. — Heute um 4 Uhr Nachmittags wurde der Besitzer des Gutes Venetia und der hiesigen Posthalterei, Herr Seidel, auf dem evangelischen Kirchhofe hier zur Ruhe beigesetzt. Derselbe war Meister vom Stuhl an der hiesigen Loge und hat sich um die Gründung derselben am hiesigen Orte verdient gemacht. Wie sehr er die allgemeine Liebe und Achtung weit hinaus bejenseits, zeigte die überaus große Menge von Leidtragenden, die sich aus Stadt und Umgegend, zum Theil auch von fernher eingefunden hatten.

± Bromberg, 11. Febr. Heute Abend fand die Generalversammlung des hiesigen Vorwärts-Vereins (G. V.) statt. Nach dem vom Vorstände des Vereins erstatteten Verwaltungsberichte für das 24. Geschäftsjahr 1883 betrug die Zahl der Mitglieder am 1. Januar c. 856, neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 62, ausgeschieden dagegen sind 80, so daß am 1. Januar c. 838 Mitglieder vorhanden waren. Wechsel-Konto: Auf 2393 Solas und 958 Prima-Wechsel wurden im Jahre 1883 ausgeliefert: 3 158 591,61 Mark. Der Bestand auf Wechsel-Konto am 1. Januar 1883 betrug 720 667,49 M., worauf im Laufe des Jahres 3 139 653,77 M. zurückgekauft, so daß am 1. Januar c. ein Wechselbestand von 739 605,33 M. verblieb. Der Bestand des Reservefonds betrug am 1. Januar 1883 13 781,40 M. Hierzu kamen aus dem Reingewinn von 1882 4 674,15 Mark. Eintrittsgelder im Jahre 1883 620 M., aus einer Konsum-masse 17,40 M., in Summa 19 090,95 M. — Am 1. Januar 1883 betragen die rückständigen Gerichtsostenvorschuße 653,95 M., neu verausgabt wurden 671 M., eingegangen sind 636,35 M. Die Geschäfts-antheile betragen am 1. Januar 1883 182 746,46 M., neu eingekauft sind im Laufe des Jahres 16 807,04 M., aus den Zinsen und Dividenden von 1882 traten hinzu 33 511,06 M., durch Erhöhung der Geschäftsanteile, dem Depositionskonto entnommen 12 427,88 M. — Zurückgenommen sind von ausgeschiedenen Mitgliedern 21 816,26 M. — Von den Mitgliedern haben 390 ihren vollen Geschäftsanteil, 155 von 200 bis incl. 400, alle übrigen Mitglieder unter 200 M. eingekauft. An Depositionen von Mitgliedern wurden zu dem am 1. Januar 1883 vorhandenen Bestande von 442 436,91 M., im Laufe des Jahres eingelegt 237 401,46 M., zurückgenommen wurden 244 972,49 M., zur Erhöhung der Geschäftsanteile sind dem Depositionskonto abgebühren 12 427,88 M., mithin betragen die Mitglieder-Depositionen am 1. Januar 1884 422 438 M. — An Spareinlagen wurden eingekauft 148 404,58 Mark, zu dem am 1. Januar 1883 vorhandenen Bestande von 60 194,75 Mark, abgehoben wurden im Laufe des Jahres 122 963 M. Die dem Vereine gehörigen Grundstücke fanden am 1. Januar 1883 zu Buch mit 15 411,10 M., für Reparaturen wurden verausgabt 2 050,18 M., dagegen wurden an Mieten vereinnahmt 1 173,07 M. — Die Geschäftsunkosten betragen: Gehälter an den Vorstand und Kassier 6 720 M., Mantonementsgelder, Entschädigung an die Revisionskommission, Bureaukosten etc. 974,47 M., Verbandsunkosten 214,40 M., Druckkosten in Summa 8 906,61 M. Der Gesamtsummas i. J. 1883 betrug incl. des Bestandes am 1. Januar 1883: 7 333 329,71 M., davon sind in Einnahme 3 673 044,71 M., in Ausgabe 3 660 285 M., mithin Kassenbestand am 1. Januar 1884 12 759 71 M. Der zur Verteilung gelangende Reingewinn des Jahres 1883 beträgt 19 269,35 M. Die Dividende, welche an die Mitglieder zur Verteilung kommt, beträgt 6 Pct. = 12 406 M., Abschreibung einer verloren gegangenen Forderung 248 M., an Remuneration dem Vorstände 530 M., zugeführt dem Reservefond 3 082 M. — In Stelle des Direktors, Kaufmann Breidenbach, ist der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsraths, Kaufmann West, gewählt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Posen, 11. Febr. [II. Straflammer. Fabrlässige Tödtung.]** Der Verwalter eines im hiesigen Kreise belegenen Gutes

beabsichtigte im November v. J. auf dem zu diesem Gute gehörigen Vorwerke Roggen dreschen zu lassen. Die Dampfdruckmaschine wurde dorthin geschafft, und der dortige zuverlässige Bogt, der ehemals Maschinist war, wie in den Vorjahren, mit der Aufsicht hierbei betraut. Derselbe verwendete hierzu dieselben Leute, die er stets bei dem Dreschen mit der Maschine beschäftigte. In dem sogenannten Einfutterloche der Maschine saß der Arbeiter Rota, während auf der Tischfläche vor dem Einfutterloch die Magd Anna Reich stand. Letztere reichte dem R. die ihr von drei Mägd'n zugeworfenen Garben zu; eine dieser Garben konnte die R. nicht erfassen, sie kam ins Wanken und rutschte von der sehr glatten Tischfläche mit dem linken Fuße in die Trommel der Maschine. Der Fuß wurde ihr bis an das Kniegelenk abgerissen, und starb sie am darauf folgenden Tage in Folge des erlittenen Blutverlustes. Um die Trommel der Maschine war eine bewegliche Barriere angebracht, welche bei einem etwaigen Anpralle nachgab, auch der Polizeiverordnung vom 15. Juli 1881 nicht entsprach, da dieselbe ausdrücklich eine 25 Centimeter hohe Fußleiste um die Tischfläche vorschreibt. Der Gutsverwalter sowohl wie der Bogt sind daher angeklagt, den Tod der R. durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben, indem sie die Aufmerksamkeit, zu welcher sie vermöge ihres Berufes besonders verpflichtet waren, außer Acht gelassen haben. Nach Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der beiden Angeklagten 14 Tage Gefängnis. Der Vertheidiger des Gutsverwalters Rechtsanwalt Dr. Lewinski beantragte Freisprechung, eventuell nur Verurtheilung wegen Uebertretung der Polizeiverordnung. Der Gerichtshof erkannte im Sinne der Anklage gegen Beide auf je eine Woche Gefängnis.

Landwirthschaftliches.

R. Der Minister der Landwirthschaft hat in einem Erlaß an die Regierungsräthe sich nach Anhörung der technischen Deputation für das Veterinärwesen dahin ausgesprochen, daß die Vorschriften der Bundesraths-Instruktion von 1881 über die Observation und die periodischen thierärztlichen Untersuchungen aller der Rostanstellung verdächtig gewordenen Pferde im veterinärpolizeilichen Interesse für zweckmäßig und unentbehrlich zu erachten seien. In dessen sollen die beamteten Thierärzte angewiesen werden, jedesmal bei einem Ausbruche der Rostkrankheit der Polizeibehörde ihre Ansicht über den ungefähren Werth der unter Observation zu stehenden Pferde mitzutheilen, damit sie zur Verhütung einer zweifachen Belastung der Staatskasse in Fällen, wo der Werth dieser Thiere wahrnehmlich geringer ist, als die Kosten, welche aus der thierärztlichen Untersuchung derselben während der Observationszeit erwachsen würden, die alsbaldige Tödtung der Pferde anordnen können, sofern dies nach § 53 der Bundesraths-Instruktion zulässig ist.

Δ. Piffa, 9. Febr. [Der landwirthschaftliche Hauptverein für die Kreise Kosen, Fraustadt und Kröben] hielt vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Baron v. Langemann-Lubin in Piffa's Hotel hieselbst eine Versammlung ab. Bezüglich der Einführung einer Rindordnung für Rindvieh wird beschloffen, in einer begütigten Petition an den Herrn Oberpräsidenten dieserhalb vorstellig zu werden. — Nachdem Herr v. Langemann über die Erfahrungen der Norddeutschen Hagelversicherung in der letzten Campaigne berichtet, hielt Oberlieutenant a. D. und Anstaltsdirektor Röder einen Vortrag über die „Arbeiterkolonie für die Provinz Posen“, in welchem er sich im Allgemeinen gegen die Gründung einer solchen ausspricht, indem er u. a. hervorhebt, wie der Kostenaufwand einer solchen Kolonie in keinem Verhältnisse stehe zu dem moralischen Gewinn, der erzielt würde, und wie gerade die Kreise, welche derartige Arbeiterkolonien beherbergen, von allen Seiten mit Bettlern überlaufen würden (s. B. in Württemberg). Die Versammlung schloß sich diesen Ausführungen voll und ganz an.

± Strzalkowo, 11. Febr. [Rustikalverein.] In der letzten Sitzung des Rustikalvereins für Strzalkowo und Umgegend, die fast von sämtlichen Mitgliedern und einer bedeutenden Anzahl von Gästen besucht war, wurden zunächst als neue Mitglieder aufgenommen die Inspektoren Diehle zu Dabrowo und Kaschdorf zu Galesow-Alt, die Inspektoren Kable zu Babin und Karl Treppmacher zu Wulka, der Obergrenzkontrollleur Rausch von hier, der Wirth Daniel Rens zu Babin-Gld. und der Gendarm Stanislaus Leyer. Da der bisherige Vereinspräsident Herr L. Martin sein Amt niederlegte, so wurde zur Wahl eines neuen gewählten, dieselbe fiel auf den Inspektor Herrn Mattulat von hier. Die Verathung über die Vererbung des von dem Provinzial-Verein zu Posen gewährten Subsidiums in Höhe von 80 M. wurde bis auf die nächste Versammlung ausgesetzt. Sodann hielt der landwirthschaftliche Wanderlehrer Herr Pfänder aus Posen einen Vortrag über das Thema: „Wie hat der Landwirth die Winterfütterung einzurichten, wenn er wirklich rationell füttern will?“ Mit großem Interesse nahm die Versammlung den höchst lehrreichen Vortrag auf, welcher gegen 1½ Stunde dauerte. Nach einer kurzen Debatte über das im Vortrage behandelte Thema, wurde die Versammlung gegen 9 Uhr Abends geschlossen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Hamburg, 8. Febr. Das „Hamb. Handelsbl.“ macht darauf aufmerksam, daß russisches Petroleum bereits in direkter Importation mit dem Dampfer „Sydenham“ vom Schwarzen Meer in Hamburg eingetroffen ist. Bereits mehrfach ist das Vordringen des russischen Petroleum zu konstatiren gewesen. „Dennoch kann, so sagt das „Hamb. Handelsbl.“, auch abgesehen von der Preisdifferenz, im Augenblicke von einer erfolgreichen Konkurrenz mit dem amerikanischen Product, geschweige denn von dessen Verdrängung, schon deshalb nicht die Rede sein, weil Rußland seine Transportmittel noch nicht genügend ausgebildet hat, um die dazu erforderlichen großen Massen zum Export zu bringen. Mit der Zeit dürfte indeß dieses Hinderniß mehr und mehr überwunden werden, und zeigt die erste Ausfuhr von Batum direkt nach Hamburg über See jedenfalls, daß man begonnen hat, den natürlichen und zweckmäßigsten Transportweg einzuschlagen. Im Gegensatz zu den anderweitig angewandten Beförderungsarten auf Flüssen und Eisenbahnen, durch halb Rußland hindurch, zum Zwecke des Exports aus den baltischen Häfen, scheint die rationelle Entwidlung eines großen Geschäftes für die Zukunft dem direkten Seewege vorbehalten zu sein. Eine unbedingte Nothwendigkeit aber für die Einführung eines neuen Artikels auf dem Weltmarkt ist die Gleichmäßigkeit desselben in Betreff der Qualität. Auch das amerikanische Petroleum wurde nach vielen mißglückten Versuchen erst dann ein allgemein gangbares Handelsobjekt, als durch die einheitliche Qualität „Standard white“ den Käufern die Garantie der Güte und Gleichmäßigkeit des Fabrikates gegeben war. — „Hoffen wir“, so lautet die Schlußbemerkung des „Hamb. Handelsbl.“, „daß Hamburg, wenn sich bereits das russische Petroleum aus in Westen wirklich konkurrenzfähig zeigen sollte, es verstehen wird, sich an dem Geschäft den ihm gebührenden Antheil zu sichern.“

** Bankreiter 20 Fr. - Loose de 1869. 68. Verlosung am 1. Februar 1884. Auszahlung vom 5. März 1884 ab bei der Mittel-deutschen Kreditbank zu Berlin.

Geogene Serien: Ser. 2 70 106 144 163 184 188 294 453 536 560 569 689 699 833 969 1007 1035 1048 1274 1522 1558 1660 1665 1699 1703 1720 1780 1845 1869 1956 1963 2016 2073 2149 2327 2328 2344 2371 2399 2426 2501 2578 2595 2696 2710 2810 2891 2902 2903 3144 3292 3313 3424 3481 3495 3533 3569 3667 3802 3826 3835 3949 3984 4113 4139 4184 4203 4241 4243 4278 4308 4496 4542 4577 4622 4669 4939 4954 5147 5196 5324 5434 5498 5499 5594 5714 5727 5736 5749 5757 5902 5915 6007 6079 6379 6428 6445 6457 6516 6599 6630 6672 6687 6722 6733 6812 6855 7031 7073 7079 7414 7472 7477.

Gewinne: à 25,000 Fr. Ser. 4184 No. 578.
à 3000 Fr. Ser. 1660 No. 91.
à 1000 Fr. Ser. 1558 No. 54, Ser. 3802 No. 5, Ser. 4203 No. 18 23, Ser. 5324 No. 63.
à 500 Fr. Ser. 833 No. 48, Ser. 969 No. 33, Ser. 1660 No. 27 39, Ser. 1665 No. 12, Ser. 3667 No. 10, Ser. 3802 No. 58, Ser. 4577 No. 38, Ser. 6599 No. 35, Ser. 6630 No. 29.
à 100 Fr. Ser. 144 No. 15 21, Ser. 188 No. 2, Ser. 699 No. 61, Ser. 1665 No. 84, Ser. 1956 No. 99, Ser. 2073 No. 14, Ser. 2371 No. 71, Ser. 2501 No. 100, Ser. 2578 No. 18, Ser. 2891 No. 62, Ser. 3481 No. 37, Ser. 3802 No. 56, Ser. 3826 No. 74, Ser. 3949 No. 48, Ser. 4622 No. 35, Ser. 6599 No. 9, Ser. 6672 No. 98, Ser. 6733 No. 41, Ser. 6812 No. 4.
à 50 Fr. Ser. 2 No. 34, Ser. 106 No. 22, Ser. 184 No. 65, Ser. 394 No. 73, Ser. 536 No. 67 88, Ser. 569 No. 41 93, Ser. 699 No. 52 55 96, Ser. 833 No. 50 67, Ser. 1048 No. 17, Ser. 1660 No. 37, Ser. 1665 No. 48 88 100, Ser. 1699 No. 70, Ser. 1703 No. 82, Ser. 1720 No. 54, Ser. 1956 No. 22 62, Ser. 1963 No. 7 44, Ser. 2016 No. 37 52, Ser. 2073 No. 8, Ser. 2149 No. 49, Ser. 2327 No. 92, Ser. 2328 No. 48 95, Ser. 2371 No. 91, Ser. 2501 No. 89 95, Ser. 2810 No. 3 8, Ser. 2902 No. 43, Ser. 3292 No. 47, Ser. 3313 No. 67, Ser. 3481 No. 12, Ser. 3495 No. 3, Ser. 3533 No. 66, Ser. 3569 No. 86, Ser. 3667 No. 70, Ser. 3826 No. 69 97, Ser. 3835 No. 61 94, Ser. 4113 No. 62, Ser. 4139 No. 52, Ser. 4184 No. 44, Ser. 4203 No. 1, Ser. 4241 No. 55, Ser. 4278 No. 20, Ser. 4308 No. 16, Ser. 4496 No. 27 30, Ser. 4622 No. 63 94, Ser. 4954 No. 61, Ser. 5147 No. 9 93, Ser. 5324 No. 89, Ser. 5434 No. 17, Ser. 5499 No. 62 85 95, Ser. 5594 No. 60 86, Ser. 5714 No. 52, Ser. 5727 No. 6 46, Ser. 5736 No. 5 14 47 82, Ser. 5915 No. 15 75, Ser. 6079 No. 25 57 81, Ser. 6379 No. 32, Ser. 6445 No. 11 20, Ser. 6457 No. 42, Ser. 6516 No. 7 55, Ser. 6599 No. 44 82, Ser. 6672 No. 60, Ser. 6855 No. 15, Ser. 7073 No. 100, Ser. 7079 No. 29 87, Ser. 7414 No. 10 47, Ser. 7472 No. 86, Ser. 7477 No. 39 66.
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 20 Fr.

Militärisches.

Σ. Bei dem sich gegenwärtig steigenden Interesse für die Errichtung überseeischer deutscher Kolonien von Reichs wegen, drängt sich uns die am Ende nicht ganz überflüssige Frage auf, in welcher Weise diesen Kolonien ein befähigter militärischer Schutz sich gewähren ließe, dessen sie zweifelsohne doch wohl nicht würden entbehren können. Die Verwertung von Truppentheilen unseres Heeres nach seiner heutigen Organisation so ohne Weiteres in Aussicht zu nehmen, möchte auf Grund des Wehrgesetzes, wie im Geiste unserer Armee vorläufig in Frage zu stellen sein. Jedenfalls würden die gesetzgebenden Faktoren des Reichs sich noch eingehend hiermit zu beschäftigen haben. — Wir sehen aber auch, daß sich die Frage der Kolonialtruppen in den Staaten, die überseeische Kolonien besitzen, nicht so glatt geregelt und meist zu ganz eigenartigen Zuständen geführt hat. Spanien, Portugal, Holland haben besondere Kolonialtruppen, die meist durch Werbung sich ergänzen. Frankreich hat bis jetzt noch nicht zu festen Formen und Grundrissen für die Organisation seiner Kolonialarmee in Afrika kommen können. Die Fremdenregimenter, im eigentlichen Sinne des Wortes geworbene Truppen, werden nur in Alger, nicht in Frankreich verwendet. Soweit die Rekrutierung nicht in Alger selbst erfolgen kann, werden Franzosen speziell zur Einstellung in die Kolonialarmee in Zukunft auch im Mutterlande ausgehoben werden. — Daß in England die auf dem Kontinent fast ausnahmslos zur Durchführung gelangte allgemeine Wehrpflicht noch nicht zur Einführung kam und schwerlich dazu kommen wird, dürfte nicht zum kleinsten Theil in der Dislokation der Armee, in ihrer Zersplitterung über die zahlreichen Kolonien seinen Grund haben. Das britische Heer war am 1. Dezember 1883 wie folgt vertheilt: In den 45 Grafschaften Schottlands fanden nur 1 Bataillon Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und 1 Batterie, zusammen ca. 2000 Mann; in Irland dagegen 30 Bat. Inf., 6 Regter. Kav., 13 Batt., 3 Komp. Genie und 5 Komp. Train, zusammen 30 000 Mann; in England und Wales 39 Bat. Inf., 13 Regter. Kav., 69 Batt., Genie 25, Train 18 Komp.; auf den Kanalfelsen 1 Bat. Inf. und 3 Batt.; in Indien 50 Bat. Inf., 9 Regter. Kav., 77 Batt., 3 Komp. Genie; in Westindien 1 Bat. und 800 Mann Kolonial-Inf. und 2 Batt.; in Kanada 2 Bat. Inf., 3 Batt. und 1 Komp. Genie; auf Bermuda 2 Bat. Inf., 2 Batt. und 4 Komp. Genie; auf Malta 5 Bat. Inf., 8 Batt., 1 Komp. Genie und 1 Abtheil. Train; in Gibraltar 4 Bat. Inf., 7 Batt. und 3 Komp. Genie; auf Ceylon 1 Komp. Inf., sowie eine kleine Abtheil. Genie und Train; in Kapland, Natal und auf St. Helena 3 Bat. Inf., 1 Regt. Kav., 3 Batt. und 2 Komp. Genie; auf Mauritius 3 Komp. Inf., 1 Batt. und eine Abtheil. submariner Miner; auf Ceylon 1 Bat. Inf., 2 Batt., 1 Abtheil. submariner Miner, 1 Komp. Lastaren (indische Matrosen) Artillerie; in China 2 Bat. Inf., 2 Batt. und 2 Komp. Lastaren. Die Okkupationsarmee in Egypten war etwa 6400 Mann stark und bestand aus 8 Bat. Inf., 1 Regt. Infanterie, 2 Batt., 2 Komp. Genie und einer Abtheil. Train. Wie wäre es möglich, bei einer solchen geographischen Vertheilung von einer einheitlichen Armee in Bezug auf Ausbildung und Disziplin zu reden? Die Franzosen, welche es lieben, die englische Armee mit ängstem Spott ihrer militärischen Leistungen wegen zu betrüffeln, dürfen sich hierbei tatsächlich auf das Urtheil hochgeachteter englischer Offiziere berufen. Seit einem Jahrzehnt etwa befindet sich die englische Armee in beständiger Reorganisation und bei jeder Neuorganisation macht man, sobald sie eingeführt ist, die betrübende Erfahrung, daß man das angestrebte Ziel verfehlt. Die Artillerie, das Schöffind und die Elitetruppe der Engländer, ist am gründlichsten von den Umformungen (in 10 Jahren 3 mal!) betroffen worden und nun wurde vor wenigen Wochen gemeldet, daß mehrere Batterien eingehen mußten, weil es an Artillerie-Rekruten fehlte! — Die englischen Heereseinrichtungen würden für unsere Kolonialarmee also kein Muster sein.

Paris, 9. Febr. Die „Republique française“ schreibt: „Wie voriges Jahr, so befindet sich auch jetzt wieder die Militärverwaltung in der größten Verlegenheit wegen des gewaltigen Abstands zwischen der Zahl der unter den Fahnen stehenden Mannschaften und der im Budget in Voranschlag gebrachten Siffer. Das wird so bleiben, bis man nicht die Höhe der dem Heere einzuverleibenden Kontingente im Verhältnis zu den Entlassungen berechnet haben wird. Diese Seite der Frage ist den Verfassern des Gesetzes von 1872 ganzlich entgangen. Es ist zu hoffen, daß man bei der Revision dieses Gesetzes nicht in denselben Fehler verfallen wird. Den Angaben des Unterstaatssekretärs beim Kriegsministerium gemäß würden am Ende des Jahres die effektiven Verpflegungstage einen Ueberschuß von 20 Millionen Tagen über die entsprechende Budgetsiffer aufweisen. General Campenon ist der Ansicht, die Reduktion zur Wiederherstellung des Gleichgewichts dürfe nicht während der sechs ersten Monate des Jahres, wie die 1881, 1882 und 1883 geschah, vollzogen werden, da es immer gut ist, um die Frühjahrszeit und kurz nachher alle Wehrpflichtigen in den Reihen der Armee zurückzubehalten. Angesichts der herrschenden Verlegenheit war zwischen zwei Abhilfsmitteln zu wählen: der späteren Einberufung der Rekruten oder der früheren Entlassung der Klasse, die gegenwärtig in ihrem vierten Dienstjahre steht. Der Kriegsminister hat dasjenige gewählt, welches er für das geringere Uebel hält, und die Entlassung der ausstehenden Klasse auf Mitte August statt Ende September angeordnet. Die Maßregel hat allerdings auch ihre großen Nachteile, da die Mannschaften dieser Klasse die großen Herbstmanöver nicht mitmachen werden; aber sie ist von allen in Betracht gezogenen nach mit den geringsten Uebeln verbunden. Im Prinzip rechtfertigt sich jedoch das Verbleiben einer Altersklasse unter den Fahnen während des Winters, Frühjahrs und Som-

mers nur durch ihre Betheiligung an den großen Herbstmanövern, welche gleichsam die militärische Unterweisung des Jahres befehlen. Das jetzige Rekrutierungssystem, das den Minister zwingt, dieses Prinzip zu verletzen, kann daher als verurtheilt angesehen werden. Von diesem Gesichtspunkte, wie auch noch von anderen ist die baldige Revision des Gesetzes von 1872 dringend geboten, wenn wir unseren Heereseinrichtungen feste Grundlagen geben wollen.“

Pernissches.

* Eine pietätvolle Bestimmung theilt der „Börse-Cour.“ aus dem Testamente des verstorbenen Grafen Lehnendorff-Steinort mit. Graf Lehnendorff besaß in Gassen eine Villa, in welcher im Sommer während des Gasseiner Aufenthalts des Kaisers Wilhelm in einige dramatische Abendunterhaltungen stattfanden, welche der Direktor der Berliner Hofoper, Herr von Strang, zu arrangiren pflegte. Graf Lehnendorff hat nun in seinem Testament die Bestimmung getroffen, daß, sobald der Kaiser sich im nächsten Jahre wieder in Gassen aufhalten würde, diese Abendunterhaltungen, welche dem Monarchen stets große Freude bereiteten, wieder stattfinden möchten. Da seine Gattin sich noch in Trauer befände, möge seine Schwester, Frau Gräfin Dönhoff, den Pflichten der Wirthin obliegen und er habe Herrn von Strang durch diesen, seinen leghwilligen Wunsch um die Freundschaft, daß er, wie gewohnt, auch in diesem Jahre die Arrangements übernehmen möge. Diese Liebenswürdigkeit des verstorbenen Grafen soll den Kaiser, als sie ihm bekannt geworden ist, tief ergriffen haben.

* Sibirische, 9. Febr. [Schlittenpartie.] Während hier unten im Thale der Frühling bereits seinen Einfluß auszuüben bestrebt ist, während sogar droben auf dem Knapst schon die Bäume zu Knospen beginnen, herrscht auf dem Hochgebirge das prächtige Wintermetter. Wie dem „Voten a. d. Kiengeb.“ aus Schreiberhau gemeldet wird, unternahm am Mittwoch Abend der dortige Turnverein eine Schlittenpartie nach dem Zadenfalle und der Neuen Schlesiens Baude. Bei der prächtigen Mondscheinbeleuchtung gewährte diese Partie allen Theilnehmern ein ganz besonderes Vergnügen. Trotz der Unwetter in der letzten Zeit ist doch die Bahn nach den genannten Punkten ganz vorzüglich.

* Götting, 8. Febr. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde von der Hofstraße aus ein etwa 13 Jahre altes Mädchen beerdigt, welches schon in früherer Zeit und noch in der letzten Stunde vor dem Tode von seiner Stiefmutter so gemißhandelt worden sein sollte, daß das bedauernswerthe Kind noch Spuren dieser Behandlung mit in dem Sarg genommen haben soll. Als sich vom Trauerhause aus der Leichenkondukt in Bewegung setzen wollte, nahmen einige Personen, welche von den Mißhandlungen, welche die barbarische Mutter dem armen Kinde zugefügt, Kenntniß hatten, eine drohende Haltung gegen erstere an. Nachdem der Leichnam auf dem Gottesacker angelangt war, entseffte sich die Wuth der empörten Menge und es wurde auf die Mutter des Kindes mit Erde und Steinen geworfen. Schließlich riß man denselben gewaltsam den Schleier vom Gesicht weg und die Frau mußte, um sich nicht weiteren thätlichen Angriffen aussetzen, flüchten. Die Frau flüchtete in ein Haus der Schanze, wo sie aus Furcht vor ihren Verfolgern so lange verweilen mußte, bis ein Polizeibeamter ihr das Geleit nach ihrer Wohnung gab. Nach dem Ausdruck des Arztes soll das Kind übrigens keineswegs an Mißhandlungen gestorben sein, und trifft die Stiefmutter ein Vorwurf, so ist es der, daß sie das schwerkranke Kind zum Arzt brachte, statt den Arzt in das Haus kommen zu lassen. (G. R. u. M.)

* Frankfurt a. M., 10. Februar. Ueber einen frechen Raub anfall, der in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag verübt wurde, geht der „Frankf. Ztg.“ folgender authentischer Bericht zu: Am Sonnabend Abend 12 Uhr verließ ein junger Mann, Herr Fulda, der in einem Hause der Obermain-Anlage ein möblirtes Zimmer bewohnt, die Pfeisfische Wirthschaft in der Neuen Börse, trennte sich am Ende der neuen Zeil von einigen Bekannten und schlug den Weg durch die Promenaden nach seiner Wohnung ein. Zwischen dem Allerheiligenthore und dem Nechneigraben wurde er plötzlich von zwei Strolchen angefallen, durch einen Messerstich in die linke Brust nicht unbedenklich verwundet, zu Boden geworfen und seines Portemonnaies mit etwa 300 Mark beraubt. Die Räuber versuchten, ihm auch noch die Uhr zu entreißen, wurden aber durch seine Hilferufe sowie in der Nähe hörbare Tritte verschreckt und entfernten sich eilig nach dem Nechneigraben zu. Herr F. schleppte sich bis zu seiner kaum 50 Schritt vom Thortor belegenen Wohnung. Es konnte 11 Uhr sein, als der Hauswirth durch Stöhnen und Rufen gemerkt wurde. Derselbe eilte sofort nach dem Polizeirevier in der Theobaldstraße und zum nächsten Arzt, während seine Frau dem Verwundeten die erste Pflege angedeihen ließ, indem sie das strömende Blut zu stillen suchte. Polizei und Arzt erschienen prompt; nachdem Herr F. von letzterem verbunden war, konnte er ziemlich genaue Beschreibung der Raubmörder geben. Die Wunde des Herrn F. ist ca. 2½ cm breit und ganz in der Nähe des Herzens, es scheint jedoch, nach Aussage des Arztes, kein edles Organ verletzt zu sein, da, Dank einer dicken Weste, einer sehr starken Hemdenbrust und eines Wollenwärmes, durch welche der Stich ging und die ganz mit Blut getränkt find, die Kraft des Stoßes gemildert wurde. Das geraubte Portemonnaie wurde gegen 3 Uhr auf dem Wege dicht am Nechneigraben von einem Nachwächter aufgefunden.

* Einem schweren Verbrechen, welches vor etwa dreiviertel Jahren in der Gegend von Cottbus verübt worden, ist man jetzt anscheinend auf die Spur gekommen. Am 30. v. M. wurde in einer dichten Schonung zwischen den Dörfern Griefel und Krämersborn ein fast völlig verwester Leichnam gefunden, welcher mit der Brust auf der Erde lag, dessen Kopf aber auf den Rücken zurückgeschlagen war. An einem Baum über der Leiche hing eine Schlinge, deren Beschaffenheit aber deutlich erkennen ließ, daß der daran Erhängte sie nicht selbst gefertigt und sich auch nicht selbst daran erhängt haben konnte. In der Leiche wurde die eines Mühlenbesizers Schallmiski aus Griefel erkannt, der vor 4 Jahren nach Verübung mehrerer Schwindeleien aus Griefel verschwinden und nach allgemeiner Annahme nach Amerika geflüchtet war. Etwa 8 Tage nachher verschwand der Mühlenbesizer Risch mit seiner ganzen Familie ebenfalls aus Griefel. Da die beiden Verschwindenden eng befreundet waren, wurde angenommen, daß sie gemeinschaftlich die Reise nach Amerika unternommen hätten. Schallmiski muß, nach allgemeiner Annahme, bei seiner Entfernung im Besitz von mindestens 20 000 M. baaren Geldes gewesen sein, und da bei der Leiche nicht das geringste von Werth gefunden worden, so liegt die Annahme nahe, daß an ihm ein Raubmord verübt und daß Risch demselben nicht fern stehe.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserats übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide fränselt sofort zusammen, verlißt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Forbistoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht fränselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-Fabrik-Depôt von G. Honnberg (Königl. Vorräthler) in Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke sofort in's Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 Pf. Porto.

Submission.
Zu den künftigen Pflasterarbeiten
pro 1884/85 ist die Anfuhr von ca.
400-500 Kubikmeter Pflasterstein
notwendig.
Offerten hierauf werden am 18.
Februar cr., Vormittags 11 Uhr, im
Baubureau des Rathhauses, Stube
Nr. 15, entgegen genommen, wofür
auch die Bedingungen während der
Dienststunden zur Einsicht ausliegen.
Posen, den 5. Februar 1884.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

213 Stück alte Pappeln in den
Stationen 97, 6/98, 9 der Provinzial-
Schauflee Schöda-Köstritz, d. i. in-
nerhalb der Feldmark Rogierskie
sollen am

Montag, den 25. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,
im Gasthause zu Rogierskie öffentlich
meistbietend auf dem Stamme ver-
kauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen können
vorher im Geschäftszimmer des Unter-
zeichneten, Nr. Ritterstraße Nr. 6,
bei dem Chauffee-Oberaufseher Kauf-
haber in Schöda und dem Aufseher
Schulz in Köstritz eingesehen werden.
Posen, den 9. Februar 1884.
Der Wegebau-Inspektor
J. Mascherel.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter
Nr. 2159 zufolge Verfügung von
heute die Firma **Eugo Engel-**
mann zu Posen und als deren
Inhaber der Kaufmann **Eugo**
Engelmann hierseits eingetragen
worden.
Posen, den 12. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist
eingetragen worden:

1) Laufende Nummer 42.

2) Firma:

Glogowski und Sohn.

3) Sitz der Gesellschaft:

Berlin mit Zweigniederlassung
in Noworazlaw.

4) Rechtsverhältnisse der Gesell-

schaft:

Die Gesellschafter sind:

1) Kaufmann **Juda Meyer**

Glogowski in Berlin.

2) Kaufmann **Jakob Glo-**

gowski in Berlin.

Die Gesellschaft hat am 12.

August 1874 begonnen. Zur Ver-

tretung der Gesellschaft ist jeder der

beiden Gesellschafter für sich allein

berechtigt.

Eingetragen zufolge Verfügung

vom 7. Februar 1884, am 8. Fe-

bruar 1884.

Alten über das Gesellschaftsre-

gister Sectio II., Nr. 1, Band III.

Noworazlaw, den 7. Februar 1884.

Königl. Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei

Nr. 218 (Wittwe **Selene Nathan**)

folgende Eintragung bewirkt worden:

Col. 2. Bezeichnung des Firmen-

inhabers:

Kaufmann Heinrich

Nathan.

Col. 3. Ort der Niederlassung:

Idun.

Col. 6. Bemerkungen:

Der Kaufmann **Heinrich**

Nathan zu Idun hat das Handelsge-

schäft durch

Vertrag erworben und

führt dasselbe unter der

Firma „**Simon Nathan**“ weiter. Ein-

getragen zufolge Verfü-

gung vom 6. Februar

1884 am 8. Februar

1884.

Wid.,

Secretär.

Protoſchin, den 8. Februar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung

soll das im Grundbuche von

Zeile Band I Blatt 33 belegene,

auf den Namen des Bauunter-

nehmens **Joseph Jaglich** zu Zeile ein-

getragene Grundstück

am 6. März 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an

Gerichtsstelle im Schöffensaal ver-

steigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,94

Altr. Reinertrag und einer Fläche

am 18. März 1884,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verlinket werden.

Schrimm, den 24. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvoll-

streckung sollen die im Grundbuche

von Gorka Band I Blatt 141 und

Band II Blatt 173 auf den Namen

des Arbeiters **Stanislaus Mar-**

cinkowski und dessen gütergemein-

schaftlichen Ehefrau **Ludovica geb.**

Smieciuch zu Gorka eingetragenen,

zu Gorka, Kreis Schrimm, belegen-

den Grundstücke Gorka Nr. 8

und 10

am 13. März 1884,

Vorm. um 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an

Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Gorka Nr. 8 ist

mit 4,44 M. Reinertrag und einer

Fläche von 0,52,80 ha zur Grund-

steuer, mit 24 M. Nutzungswert

zur Gebäudesteuer, das Grundstück

Gorka Nr. 10 mit 9,30 M. Reiner-

trag und einer Fläche von

1,58,30 ha zur Grundsteuer ver-

anlagt.

Auszüge aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschriften der Grund-

buchblätter - Grundbuchartikel -

etwaige Absätzungen und andere

das Grundstück betref- de Nach-

weisungen, sowie besondere Kauf-

bedingungen können in der Gerichts-

schreiberei, Abtheilung III eingesehen

werden.

Alle Realberechtigten werden

aufgefordert, die nicht von selbst

auf den Ersther übergehenden An-

prüche, deren Vorhandensein oder

Betrag aus dem Grundbuche zur

Zeit der Eintragung des Versteige-

rungsvermerks nicht hervorging,

insbesondere derartige Forderungen

von Kapital, Zinsen, wiederkehren-

den Gebungen oder Kosten, späte-

stens im Versteigerungstermin vor

der Aufforderung zur Abgabe von

Geboten anzumelden und, falls der

betreibende Gläubiger widerspricht,

dem Gerichte glaubhaft zu machen,

widrigenfalls dieselben bei Fest-

stellung des geringsten Gebots nicht

berücksichtigt werden u. bei Verthei-

lung des Kaufgeldes gegen die be-

rückichtigten Ansprüche im Range

zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigen-

thum des Grundstücks beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluss

des Versteigerungstermins die Ein-

stellung des Verfahrens herbeizufü-

hren, widrigenfalls nach erfolgtem

Zuschlag das Kaufgeld in Bezug

auf den Anspruch an die Stelle

des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung

des Zuschlages wird

am 7. März 1884,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schmiegel, den 17. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvoll-

streckung sollen die im Grundbuche

von Gorka Band I Blatt 141 und

Band II Blatt 173 auf den Namen

des Arbeiters **Stanislaus Mar-**

cinkowski und dessen gütergemein-

schaftlichen Ehefrau **Ludovica geb.**

Smieciuch zu Gorka eingetragenen,

zu Gorka, Kreis Schrimm, belegen-

den Grundstücke Gorka Nr. 8

und 10

am 13. März 1884,

Vorm. um 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an

Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Gorka Nr. 8 ist

mit 4,44 M. Reinertrag und einer

Fläche von 0,52,80 ha zur Grund-

steuer, mit 24 M. Nutzungswert

zur Gebäudesteuer, das Grundstück

Gorka Nr. 10 mit 9,30 M. Reiner-

trag und einer Fläche von

1,58,30 ha zur Grundsteuer ver-

anlagt.

Auszüge aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschriften der Grund-

buchblätter - Grundbuchartikel -

etwaige Absätzungen und andere

das Grundstück betref- de Nach-

weisungen, sowie besondere Kauf-

bedingungen können in der Gerichts-

schreiberei, Abtheilung III eingesehen

werden.

Alle Realberechtigten werden

aufgefordert, die nicht von selbst

auf den Ersther übergehenden An-

prüche, deren Vorhandensein oder

Betrag aus dem Grundbuche zur

Zeit der Eintragung des Versteige-

rungsvermerks nicht hervorging,

insbesondere derartige Forderungen

von Kapital, Zinsen, wiederkehren-

den Gebungen oder Kosten, späte-

stens im Versteigerungstermin vor

der Aufforderung zur Abgabe von

Geboten anzumelden und, falls der

betreibende Gläubiger widerspricht,

dem Gerichte glaubhaft zu machen,

widrigenfalls dieselben bei Fest-

stellung des geringsten Gebots nicht

berücksichtigt werden u. bei Verthei-

lung des Kaufgeldes gegen die be-

rückichtigten Ansprüche im Range

zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigen-

thum des Grundstücks beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluss

des Versteigerungstermins die Ein-

stellung des Verfahrens herbeizufü-

hren, widrigenfalls nach erfolgtem

Zuschlag das Kaufgeld in Bezug

auf den Anspruch an die Stelle

des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung

des Zuschlages wird

am 7. März 1884,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schmiegel, den 17. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvoll-

streckung sollen die im Grundbuche

von Gorka Band I Blatt 141 und

Band II Blatt 173 auf den Namen

des Arbeiters **Stanislaus Mar-**

cinkowski und dessen gütergemein-

schaftlichen Ehefrau **Ludovica geb.**

Smieciuch zu Gorka eingetragenen,

zu Gorka, Kreis Schrimm, belegen-

den Grundstücke Gorka Nr. 8

und 10

am 13. März 1884,

Vorm. um 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an

Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Gorka Nr. 8 ist

mit 4,44 M. Reinertrag und einer

Fläche von 0,52,80 ha zur Grund-

steuer, mit 24 M. Nutzungswert

zur Gebäudesteuer, das Grundstück

Gorka Nr. 10 mit 9,30 M. Reiner-

trag und einer Fläche von

1,58,30 ha zur Grundsteuer ver-

anlagt.

Auszüge aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschriften der Grund-

buchblätter - Grundbuchartikel -

etwaige Absätzungen und andere

das Grundstück betref- de Nach-

weisungen, sowie besondere Kauf-

bedingungen können in der Gerichts-

schreiberei, Abtheilung III eingesehen

werden.

Alle Realberechtigten werden

aufgefordert, die nicht von selbst

auf den Ersther übergehenden An-

prüche, deren Vorhandensein oder

Betrag aus dem Grundbuche zur

Zeit der Eintragung des Versteige-

rungsvermerks nicht hervorging,

insbesondere derartige Forderungen

von Kapital, Zinsen, wiederkehren-

den Gebungen oder Kosten, späte-

stens im Versteigerungstermin vor

der Aufforderung zur Abgabe von

Geboten anzumelden und, falls der

betreibende Gläubiger widerspricht,

dem Gerichte glaubhaft zu machen,

widrigenfalls dieselben bei Fest-

stellung des geringsten Gebots nicht

berücksichtigt werden u. bei Verthei-

lung des Kaufgeldes gegen die be-

rückichtigten Ansprüche im Range

zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigen-

thum des Grundstücks beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluss

des Versteigerungstermins die Ein-

stellung des Verfahrens herbeizufü-

hren, widrigenfalls nach erfolgtem

Zuschlag das Kaufgeld in Bezug

auf den Anspruch an die Stelle

des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung

des Zuschlages wird

am 7. März 1884,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schmiegel, den 17. Jan. 1884.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Biliner Verdauungs-Zeltchen

Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt

Alleinige Depôts in Posen: bei R. Barolkowski, Brandenburg'sche Apotheke, Jasinski & Co., J. Schleyer, Apotheker, Dr. Mankiewicz, Hof-Apotheke.

F. M. L. Industrie-Direction Bilin (Böhmen).

Die Schachteln sind gelb eingeklebt und blau etikettiert.

Verkauft bloß in verpackten u. etikettierten Schachteln.

Locomobilen u. Dampf-Dreschmaschinen

von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln, England,

sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen

Gebrüder Lesser

in Posen, Kleine Ritterstraße 4.

Königl. Thierarzneischule in Hannover.

Das Sommersemester beginnt am 1. April d. J. Nähere Auskunft über Aufnahme-Bedingungen erteilt unter Zusendung des Programms und Vorlesungs-Verzeichnisses

Die Direktion.

August Denizot, Baumschulenbesitzer, St. Lazarus bei Posen,

empfiehlt:

- 20 000 hochstämmige Obstbäume, Äpfel, Birnen, Sauer- u. Süß-Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche.
- 10 000 Espalierbäume von denselben Gattungen.
- 50 000 Sträucher für Park- und Gartenanlagen und viele Allee- und Baum- u. Pyramidenbäume, Rosen, Coniferen in den schönsten Sorten.

Preisverzeichnisse liegen franco zu Diensten.

Erste und alleinige Wiener Eichen-Möbel-Fabrik

Paul Hiller, Breslau, Vorwerkstr. 25,

empf., w. früher Zwanziger, Hohlleichen-Möbel, als: Betten mit und ohne Reg., Tisch- und Garderobenschränke, Blumentische, Schaukelstühle, Etageren, Salons- und Garten-Möbel etc.

Die Kgl. Bayer. Staatsbrauerei Weihenstephan

wünscht für ihr anerkannt vorzügliches Versandbier im Faß einen **Ausshank** oder **Vertreter** in Posen.

Versandt in eigenen Biertransportwagen.

General-Vertreter

Georg Lorenz, München.

Für Mütter und Hausfrauen!

Weibezahn's präp. Hafermehl

preisgekrönt auf 7 Ausstellungen, zuletzt Weltausstellung Amsterdam 1883.

Bestes Fabrikat der im Handel befindlichen

Kinder-Nahrungsmittel.

Seit Jahren bewährt, findet dasselbe ärztlicherseits immer mehr Anerkennung. Außerdem ist es ein leicht verdauliches und wohlschmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, alte und schwache Personen, sowie eine beliebte Saeise für den familiären Gebrauch. 50 Pfg. In Posen echt zu haben bei Ostwald Schöne; L. Eckart, St. Martin 14.

Amerikanische

Brillant - Glanz - Stärke

von Fritz Schulz jun. in Leipzig,

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen. Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen und die Firma, die jedem Paket auf der Vorderseite aufgedruckt sind. Preis pro Paket 20 Pfg. Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogerie- und Seifen-Handlungen.

Erven Lucas Bols

Fabrik „t Lootsje“ gegründet 1575.

Aelteste Liqueur-Fabrik Hollands. Amsterdam.

Spezialitäten: Curaçao und Anisette.

Vertreter für Berlin:

Otto Schmitz in Berlin SW., Grossbeerenstrasse 47.

Vertreter.

Wir suchen für Posen einen tüchtigen Vertreter, welcher auch Lager halten muß.

Leder, Hermann & Co., Lauban i. Schl., Chamotte- und Thonwaaren-Fabrik.

Eine geprüfte evang. Erzieherin, tüchtig in Sprachen und gut musikalisch, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, zum 1. April Stellung. Gest. Off. sub M. M. 83 an die Exped. dieser Zeitung.

Per sofort suche für mein Colonialwaaren-Geschäft

einen Commis,

beider Landessprachen mächtig, bei anständigem Solair.

H. Bloy, Tremessen.

Suche per sofort oder per 1. März für mein Colonialwaaren-Geschäft einen

jungen Mann,

der der polnischen und deutschen Sprache mächtig und mit der Buchführung vertraut ist.

Joseph Happ, Strelno.

Beachtenswerth! EPILEPSIE

KRAMPF-ET NERVEN-LEIDENDE

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbarem Erfolge. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen Medaille 1re classe ausgezeichnet.

6. Place du Trône, PARIS.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit reich-römischen Bädern.

Dr. Vieh.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seefküsten, Zieh. am 15. März 1884, sind à 1,10 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,25 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ulmer Dombau-Loose, Ziehung 18/21 Febr. 84, Geldgew. 75 000 M. etc. ohne Abzug. Nur Orig.-Loose vers. incl. fco. Zusend. von 2008 u. amt. Gew.-Liste geg. Eins. v. M. 4 p. St. 10 St. 37 M. D. Hauptloos. A. J. Pottglosser, Köln.

Frische Schellfische.

S. Samter jun.

Niederlagen:

bei Herrn J. N. Jabczyński, Wallischei 35,
L. Domagalski, Pudewitz,
H. Kunitzsch, Jarotschin,
F. Krysiński, Ostrowo.

Außer diesen werden Niederlagen in der Provinz übertragen!

Verein junger Kaufleute Posen.

Freitag, den 15. Februar 1884, Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

CONCERT

gegeben von

Mme. Désirée Artôt, Kais. Königl. Kammerfängerin,
Mr. Mariano de Padilla, Kais. Kgl. Kammerfänger,
Herrn Ernst Schaelling, Pianist.

Eintrittskarten hierzu verabsolgt Herr Licht, Sapiehaplatz 8, im Comptoir.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt eines Knaben zeigen an

Jonas u. Thecla Jacob, geb. Katz, Tremessen.

Durch die Geburt eines frammen Jungen wurden hoch erfreut

Julius L. Jacobsohn und Frau, Fanny geb. Hallo.

Nach kurzem, schweren Leiden verschied am 9. Februar in Rempen unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Bruder, Onkel, Schwager und Nefte

Max Bromberger

aus St. Francisco im 48. Lebensjahre. Tiefbetrübt machen wir diese Mittheilung. Wer den so früh Verbliebenen gekannt hat, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Posen, Rempen, Berlin, St. Francisco, Kreuzburg. Die Hinterbliebenen.

Montag früh um 5 Uhr starb nach langem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, die verw. Instrumentenbauerin Louise Kirscho geb. Seltsche im Alter von 73 Jahren. Dies zeigen an

Posen, den 11. Febr. 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. Kirsch geb. Kirscho, J. Kirscho. Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Berlinerstr. Nr. 16.

Bei ihrer Abreise nach Stockholm sagen allen Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl.

Berlin im Febr. 1884.

Heinrich Lichtenstein und Frau Paula, geb. Kirscho.

O. Möchte Sie gern sprechen, damit endlich Aufklärung, doch nicht bei A. —

Der Herr, der am Sonntag Nachm. bei Beely einen Put mit der Bistensarte „B. Schürmer, Landwirth, Gorka buchowna“ verkauft hat, wird geb., ihn recht bald Mühlensstraße 40, 2. Eingang, abzugeben.

15 Mark Belohnung.

Ein brauner Hühnerhund mit weißer Brust, auf den Namen Hector hörend, ist in Göra bei Tarnowo abhanden gekommen. Obige Belohnung erhält, wer zur Wiedererlangung des Hundes beihilft ist.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Den Mitgliedern des Vereins empfehlen wir die unentgeltliche Engagements-Vermittlung.

Wir bitten die Herren Chefs, etwaige Vakanzen zu unserer Kenntniß bringen zu wollen.

Die Kommission für Stellenvermittlung.

Joseph Bach, Louis Licht, Arnold Wengrowitz.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag d. 14. Febr. 1884, Abends ca. 9 Uhr, nach d. Versammlung im Handelsaale im Vereinslokale (Restaurant Rasse)

Ballotage und Bücherwechsel.

Der Vorstand.

Schachclub.

Donnerstag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal: Außerordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr:

II. Öffentlicher Vortrag

Herr Direktor Struve: Blumen und Insekten.

Eintrittskarten à 0,50 M. beim Buchhändler Herrn Nebfeld.

Erholungs-Gesellschaft.

Sonntag, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Gejellige Zusammenkunft.

Stör's Wolfschlucht.

Wilhelmsstraße 20.

Heute Reffelwurst.

Heute Abend

Eisbeine

bei F. Gruszczyński, Breslauerstr. 18.

Zwecks Berathung der in dem Krankenkassen-Gesetz vom 15. Juni 1883 enthaltenen Bestimmungen, sowie nach den Handlungsgehilfen und Handlungslehrlingen die Verpflichtung sich gegen Krankheitsgefahr zu versichern, durch statutarische Verfügung der Kommunalbehörde aufgelegt werden kann, erlauben wir uns, die Herren Prinzipale und Handlungs-Gehilfen unserer Stadt zu einer Versammlung auf

Donnerstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Handelsaale (Stadtwaagegebäude am Alten Markt) hier ganz ergebenst einzuladen.

Posen, den 12. Februar 1884.

Buckow, Cegielski, Ehlers, Fontane, Albrecht Guttman, Nazary Kantorowicz, Dr. Lebiński, Siegfried Lichtenstein.

Hermann Meyer, Rudolf Scholz.

Heute Abend frische Reffel-Wurst mit Kaut.

Alhambra Restaurant.

Wagner-Gedächtnis-Feier.

Heute, Mittwoch, den 13. Februar, Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

Concert

mit verstärktem Orchester. Das Programm enthält nur Compositionen von R. Wagner.

Entrée 50 Pfg.

Kinder 20 Pfg.

Passe-partout und Abonnement-Billets haben keine Gültigkeit.

Rauchen ist nicht gestattet.

A. Thomas.

Kavellstr. des Inf.-Regts. Nr. 46

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch, den 13. Febr. 1884: Mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen:

Am Todestage von Richard Wagner.

Zum 1. Male:

Der fliegende Holländer. Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Donnerstag 15. Februar 1884. Concert: Alice Dengremont, unter Mitwirkung der Konzertfängerin Fr. Jerski und des Pianisten Frn. Leittert.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Mittwoch, den 13. Februar c.: Große Künstler-Vorstellung. Auftreten sämtlicher Künstler und Spezialitäten I. Ranges mit neuem Programm.

Morgen: Donnerstag, den 14. Februar c.:

Große Abschieds-Benefiz-Vorstellung für den Schnellmalers Hr. Herrn Whigelt und die Taubentöchterin Miß Vizzie, verbunden mit Gratis-Verloosung von 30

Delgemälden, Aquarellen, Pastellen mit Rahmen und 2 gezeichnete Tauben.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Anna Securius mit Frn. Kaufmann Bernh. Ristenmacher. Fr. Hedwig Baegel mit Frn. Kaufmann Hermann Franke. Frau Wittwe Marie Wegner mit Frn. Bernh. Budow in Angermünde Charlottenburg b. Berlin.

Verheiratet: Herr Gustav Krahn mit Fr. Elise Weinberger.

Geboren. Ein Sohn: Hauptm. Carl Günz v. Kefowski in Rannheim. Prem.-Lieut. von Neuf in Schwedt a. O. Pastor Schläger in Pettus. Oberst v. Müller in Stralsburg i. G. Lieut. J. S. Nauwe in Kiel. Ecl. Lieut. i. hollst. Feld-Artill. Regiment Nr. 24 Volbrügge. — Eine Tochter: Amtsräthin Thiele in Seelow. Lieut. u. Adjut. d. Garde-Schützen-Bataill. v. Bloch. Major u. Bataill.-Komm. v. Hendorff in Dresden.

Gestorben. Dr. Rentier August Schulte in Berlin. Kaufmann L. A. Bud in Woldenberg. Uhrmacher Christian Melchior in Berlin. Frau Charlotte v. Stein-Liebenstein geb. Frein v. d. Malsburg in Eisenberg. Frau Agnes Thiele geb. Schneider in Charlottenburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.